

„Teltower Kreisblatt“ erscheint wöchentlich, Bezugspreis monatlich RM. 1,50 einschließlich Post- und Vertriebskosten...



Verleger H. Prellwitz St. Verlag und Schriftleitung Berlin W 35, Bülowstraße 87. - Fernruf 22 00 71. Postbezugsstellen Berlin W 35, Postfach 10. - Bankkonten Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow - G., Berlin W 35. - Geschäfts- und Verlagsort: Berlin-Schöneberg.

Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Teltow - Amtliches Verkündungsblatt der Kreisverwaltung Teltow

Zu Untaten gesellt sich die Greuelhebe Die Moskauer Verbrecher wollen den deutschen Soldaten verleumd

Der Widerfall der Kunde von den furchtbaren Greuelthaten der Sowjets in der Ukraine veranlaßt auf Betreiben von Bonn und Washington die sowjetische Propaganda, deutschen Soldaten die Verbrechen in die Schuhe zu schieben. Empörung erfaßt jedes deutsche Herz.

Der Moskauer Rundfunk verbreitet folgende unerhörte Gemeinheiten:

„Die Deutschen bestahten in Lemberg alle Läden und führten die Möbel aus den Häusern weg. Raum war es dunkel geworden, fehte ein Blutbad ein. Die betrunkenen Silberbanden zerstörten ganze Wohnviertel. Angeführt von Offizieren verewaltigten deutsche Soldaten junge Mädchen in rohester Weise und erschlugen sie. Das einst so heitere Lemberg ist heute eine Wüste. Die Gefängnisse sind überfüllt, und auf allen Wegen erheben sich Galgen.“

Auf solche gemeine Gedanken kam ein normaler Mensch überhaupt nicht kommen; die Erklärung des Moskauer Rundfunks verrät vielmehr das jüdische Untermenschenum in seiner abgehülltesten Gestalt.

In der gleichen Moskauer Sendung fanden sich auch folgende Sätze: „Das sowjetische Volk kämpft auch für die Freiheit Polens. Die bestialischen deutschen Faschisten zerreißen den Körper des polnischen Vaterlandes.“

Auch dieser Veruch sowjetischer Propaganda wird angesichts der Leidenföberei scheltet, die Moskau im Herbst 1939 an Polen beging.

Roosevelts Herausforderungen

Der Staatspräsident der USA, Roosevelt, ein getreuer Diener seiner jüdischen Herren, der New-Yorker Wallstreet-Imperialisten, schenkt sich weiter auf dem Kriegsschauplatz betätigen und nach dem Vorbild auf Island noch stärker propagieren zu wollen. Er besitzt eine naive, naiv, auf jeden Fall Eitelkeit zu gewinnen, obwohl niemand die Vereinigten Staaten beachtet, und jedes Geschichtsbuch ihm recht, die Schuld zu betreiben, und sollte er es mit den britischen Alliierten, den Bolschewisten oder dem Teufel versuchen.

Schon selbst man aus New York, daß Simpson, Knox, Welles und seine sonstigen jüdischen, politischen und militärischen Berater ihn drängen wollen, sich nicht mit Island zu begnügen. Es gebe noch andere Länder in Europa, die man hinterhältig der Diktatur von Washington unterwerfen könne, wie es mit den Inseln gelungen sei. Es sind gemeine jüdische Spekulationen, die der USA-Präsident auf dem Gebiete der Weltpolitik verübt, so typisch jüdisch, daß sie wie bei Island ein glatter Vortrag sind. Denn die israelitische Regierung hat niemals die Vereinigten Staaten darum ersucht, Truppen nach Island zu entsenden. Aber so ist ja die jüdische Propaganda auch mit Palästina umgesprungen, ohne die Helfer des Landes, die Kraber, zu fragen, ob sie damit einverstanden seien, und so verfahren legt die jüdischen Propagandisten mit Örien, dem man die „vollständige Freiheit“ verspricht, damit um so besser die Juden sich in den West der einheimischen Bevölkerung setzen können, deren Schicksal es allein bleibt, aus dem Lande vertrieben zu werden oder Örien der Juden zu werden.

Wag bei den USA-Imperialisten auch der Gedanke mit Spielerei, daß es höchste Zeit sei, die Ansprüche auf das englische Erbe anzunehmen, so kann doch keineswegs die aggressive Haltung Roosevelts übersehen werden, wie sie sich in den imperialistischen Anschuldigungen der USA gegenüber Europa ausdrückt. Sogar die frauzösische Presse gefehlt den neuen Angriffslauf des Präsidenten Roosevelts gegenüber Europa und betont, daß die Vereinigten Staaten sich nun probatorisch inmitten der Kriegszone einrichten. Die französische Presse verweist die weiteren Pläne Roosevelts, andere europäische Inseln sowie Datar zu besetzen. Man betont, daß Datar ein Teil des französischen Imperiums sei, welches Frankreich zu verteidigen die Pflicht habe. Selbst die nichtjüdische USA-Presse trägt keineswegs den jüdischen Imperialismus Roosevelts. So schreibt „Washington Daily News“, Präsident Roosevelts habe es aufgegeben, die westliche Hemisphäre zu definieren und sei daher fortan in der Lage, die nordamerikan-

ischen Vorposten auf irgendeine Insel im Atlantik auszudehnen. Das USA-Volk müßte aber verlangen, daß unter seinen Umständen ein USA-Expeditionskorps nach Europa, oder nach dem Nahen Osten gesandt werde, wie die britischen Generale Andriest, und Wabell dies fordern.

USA-Defensivität stark beunruhigt! Man verweist auch in der amerikanischen Öffentlichkeit darauf, daß die portugiesische Regierung kürzlich das amerikanische Gesandnis, die Befehung der Azoren zuzulassen, empört abgelehnt habe mit der Begründung, daß die Inseln sich in keinerlei Gefahr befinden. Zudem sagt Roosevelts seinen imperialistischen Drind fort. Infolgedessen ist die amerikanische Öffentlichkeit stark beunruhigt. Lebhaft wird die Frage erörtert, ob die USA-Flotte, als sie Island besuchte, tatsächlich einen Schiffsbesuch erhalten habe. Man nimmt in Washington weitere einanderbezügliche Schritte der Regierung in Kürze an. Im übrigen befaßt sich die USA-Presse mit den Widerstandsmöglichkeiten der Sowjetarmeen. Man hat aber in Washington keine Befähigung dafür, daß die Bolschewisten, falls die deutschen Truppen weiter erfolgreich vordringen, den Krieg auch noch jenseits des Urals würden fortsetzen können.

Aus Lissabon lief ein weiterer Transportdampfer aus, der ein weiteres Kontingent portugiesischer Truppen nach den Azoren inseln zur Verstärkung der Besatzung bringt.

Islandbesetzung „aggressive Kriegshandlung“

Der USA-Senator Taft kam vor dem Washingtoner Senat auf den Vorschlag Wältes, daß die USA militärische Stützpunkte in Norwien und Schottland einrichten sollten, zu sprechen und erklärte u. a., jedes Argument, dessen man sich für die Besetzung Islands bedienen habe, sei auch auf Island, England und Portugal anwendbar. Taft gab der Meinung Ausdruck, daß die Verschiffung von Streitkräften der USA in Island eine Maßnahme sei, die „einer aggressiven Kriegshandlung gleichkomme“. Es sei dies eine Maßnahme, die der Präsident nicht ohne die Ermächtigung des Kongresses ergreifen dürfe.

Wenn der Präsident aus diesen Gründen Truppen nach Island schicken kann, so sagte der Senator wörtlich, dann kann er sie auch nach Schottland oder England schicken, er kann sie sogar nach Portugal schicken. Diese Länder sind nicht weiter entfernt als Island.

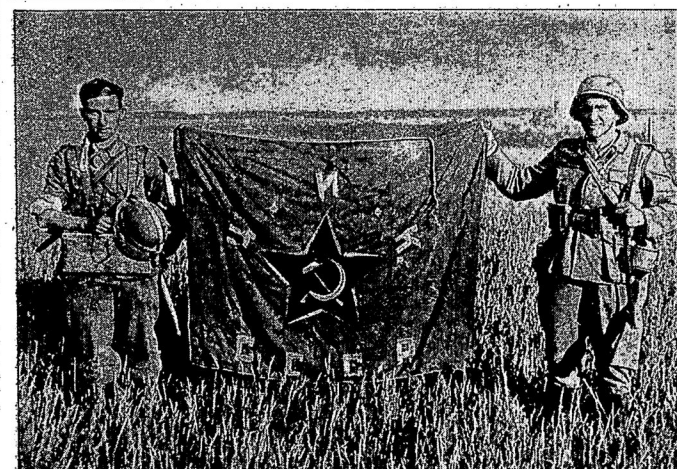
Die Doppelschlacht

Noch hat Klio, die Muse der Geschichte, das gewaltige Ereignis der Doppelschlacht von Bialystok und Minsk nur in den ersten Umrissen verzeichnet. Auf die Schlacht im Weichselbogen, die der polnischen Armee im Herbst 1939 das völlige Ende bereitete, auf die Durchbruch- und Umfassungsschlachten an der Maas, in Flandern und an der Marne, die die holländischen, belgischen und französischen Seere niederwarfen und das britische Expeditionskorps vom europäischen Festland verjagte, folgte nun Ende Juni und Anfang Juli die bisher größte Material- und Umfassungsschlacht in der Räumen von Bialystok und Minsk. Deutsche Feldherrnkunst und deutsches Soldatenum offenbarte neue Größe.

Es ist noch nicht möglich, die strategischen Einzelheiten der gewaltigen Doppelschlacht von Bialystok und Minsk in ihrer Großzügigkeit zu erfassen. Man weiß nur, daß der von starken Sowjetverbänden gefüllte Sack von Bialystok durch deutsche Truppen schnellstens geschlossen und sogleich eine neue Umlagerung im Rahmen von Minsk vollzogen wurde. Am 22. Juni begannen die siegreichen deutschen Operationen, am 10. Juli bereits liegt das Gesamtergebnis der Doppelschlacht mit gewaltigen Verlustzahlen für den Feind vor.

Das Oberkommando der Wehrmacht kennzeichnet diese Doppelschlacht als die bisher größte Material- und Umfassungsschlacht der Weltgeschichte. Die Zahlen belegen eindeutig die Wichtigkeit dieses gewaltigen Kampfes mit allen seinen Folgen für die Sowjetarmee. Die Doppelschlacht von Bialystok und Minsk war ein glänzendes, mit aller Ueberraschungsfähigkeit ausgestattet deutsches Offiziersunternehmen größten Stils, das alle Einfallsmöglichkeiten der Sowjetarmee nach dem Großdeutschen Reich zerschlug, zugleich alle die Operationen nach dem Osten weiterzog. Der riesigen Massierung sowjetischer Truppen begegnete das Oberkommando der Wehrmacht durch härteste Vernichtungsschläge wider den Feind. Von den gewaltigen Verlusten an Toten der eingeschlossenen Sowjets wird eine genaue Zahlenangabe angesichts des in diesen Kämpfen sich auswirkenden Chaos wohl niemals möglich sein. Die Zahl von einer Drittel Million Gefangener der Sowjettruppen läßt entsprechende Rückschlüsse zu, wenn man sie um ein Mehrfaches veranschlagt. Um so klarer sprechen die Zahlen der vernichteten oder von deutschen Truppen erbeuteten Panzerkampfwagen, Geschütze und Sowjetflugzeuge eine wichtige Sprache. Den Verlust dieser Kampfmaschinen können die Sowjets in diesem Krieg nicht mehr aufholen. Der Ausfall an Panzerkampfwagen und Geschützen ist in absehbarer Zeit nicht zu ersetzen. Der Verlust von über 6000 Flugzeugen entspricht dem Ausfall von 73 Geschwadern. In knapp drei Wochen erlitten die Sowjets so schwere Schläge, daß sie den kommenden Zusammenbruch vielleicht noch etwas hinausschieben, keineswegs aber aufhalten können. Darum auch die bringenden Hilfeleistungen Moskaus an England und die USA. Aber Großbritannien kann nur wenig liefern, wenn auch das Londoner Modadeministerium am Mittwoch dieser Woche in die Welt hinausposaunte, daß Kriegsgüter bereits auf dem Weg nach der Sowjetunion sei. Noch weniger können gegenwärtig die USA liefern. Roosevelts selbst gab vor kurzem kund, daß Amerika den Sowjets nur Stimpfe bieten könne.

Die Bluttatatenpresse in Großbritannien und in USA sucht natürlich die gewaltigen deutschen Erfolge gegen die Sowjetunion zu verteidern. Sie schreibt zudem: Nicht die Sowjets haben gewaltige Verluste, sondern die Deutschen, die sich auf Geländegewinn besonders viel einbilden. Dieser Gewinn spiele aber in der Großräumigkeit der sowjetrussischen Gebiete keinerlei Rolle, vielmehr sei der Materialverlust in



Eine von unseren Soldaten erbeutete Fahne der Bolschewisten. P.A.-Lannenberg-Weltbild (W.)



Aber dennoch geht der Vormarsch weiter. Bis zu den Achsen versinken die Wagenräder im Staub und Dred der sowjetrussischen Straßen. P.A.-Schöbl-Weltbild (W.)

diesen Kampf auslaggebend. Selbstverständlich bläsen die Moskower Papierstrategen in das gleiche Horn, wobei sie sich noch eines britischen Rezipits zur Befähigung besorgter Gemüter bedienen. Die Bolschewiken sagen nämlich: Die deutsche Kampfkraft ist gar nicht so stark, entfernt man den deutschen Soldaten von seiner Maschine, ist er nahezu kraftlos. Auch diese Verhöhnungsreden jüdischer Schreiberlinge in Moskau für die Sowjetarmee werden die Kampfkraft der eigenen Truppen nicht stärken und die deutsche nicht schwächen. Der deutsche Soldat mit seiner vorzüglichen Ausbildung, mit den besten Waffen der Welt und dem geistigen Schwung der nationalsozialistischen Weltanschauung schlägt die Massenheere der Sowjets, da sie auf allen Gebieten ihm unterlegen sind. Der deutsche Soldat ist kein Maschinenmensch. Der deutsche Soldat ist Meister seiner Maschine, er weiß das Beste aus ihr herauszuholen und erfüllt sie mit Seele. Der deutsche Soldat ist Stürmer. Mit nur wenigen seiner Kameraden kämpft er als Stoßtruppler, Forts und Festungen. Der Feind verzieht sich in diesen mit

diäten Panzern und Betonmauern ausgestatteten Festungssystemen, während der deutsche Stürmer, helbenhaft und groß, gegen die Verteidigungsstellungen des Gegners vorgeht und sie zerhakt. Offenherzig gegen Defensivbemühungen. Und dieser herrliche deutsche Draufgängergeist führt zum Sieg. Das ist die Wahrheit und nichts anderes. Ein sowjetischer Zeitungsmann, der an der Dffront war, schreibt treffend in seinem Blatt, daß der Feind die sowjetische Armee mit einem Knodout-Schlag mitten im Aufmarsch getroffen habe, in einer Zeit, als diese Armee am meisten verwundbar war. Schon 39 Stunden nach Ausbruch des Krieges sei die Einschließung der sowjetischen Armeen durchgeführt gewesen. Die primitive Darstellung des sowjetischen Zeitungsmannes ist richtig. Was wäre geschehen, wenn der Führer nicht den Befehl am 22. Juni zur großen Offensive gegen Moskau gegeben hätte? Das deutsche Volk ist seinem Führer von neuem zu tiefstem Dank verpflichtet. Die Doppelschlacht von Blachystoff und Minsk wandte blutiges Grauen von der Disziplin des Reiches.

Größter Umfassungsfieg der Weltgeschichte

Der Abschluß der Doppelschlacht von Blachystoff und Minsk 31.600 W.R.Z. versenkt - Bomben auf Hull, Great Yarmouth und Bervid - Schwere britische Flugzeugverluste

D.N.B. Aus dem Führerquartier, 11. Juli 1941. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, ist mit der Doppelschlacht von Blachystoff und Minsk nennmehr die größte Material- und Umfassungsschlacht der Weltgeschichte abgeschlossen.

323.898 Gefangene, darunter mehrere Kommandierende Generale und Divisionskommandeure fielen in unsere Hand, 3332 Panzerkampfwagen, 1899 Geschütze und zahlreiche Mengen an sonstigen Waffen wurden erbeutet oder vernichtet.

Damit hat sich die Gesamtzahl der bisher an der Dffront eingekesselten Gefangenen auf über 400.000 erhöht. Die Zahl des erbeuteten oder vernichteten feindlichen Materials auf 7615 Panzerkampfwagen und 4423 Geschütze angewachsen.

Die Sowjetluftwaffe verlor bisher insgesamt 6233 Flugzeuge.

Britisches Rüstungsfiasto / Ungeheure Ueiche Aufschuldigungeu im Unterhaus

Im britischen Unterhaus hat eine Ansprache über die Rüstungsproduktion Großbritanniens stattgefunden, in deren Verlauf von einigen Abgeordneten sehr scharfe Kritik an den Maßnahmen der Regierung gelöst wurde. Vor allem wurden die Flugzeugindustrie und der ehemalige Minister für Flugzeugbau, Lord Beaverbrook, angegriffen.

So machte der Abgeordnete Leuntant Drabner aufsehererregende Angaben über die Mängel bei der Verteidigung. Leuntant Drabner sagte u. a., es läge ungläublich, es sei aber wahr, daß in Griechenland deutsche Flugzeugtruppen die ganze Zeit über den England zur Verfügung gestellten Flugplätzen getroffen seien. Deshalb sei es den englischen Flugzeugen unmöglich gewesen, aufzusuchen. Auf Freit habe man bei Tage kaum mehr als zwei Flugzeuge täglich aufsteigen lassen können, und die Luftwehr sei geradezu lächerlich gewesen. Die Waleuse seien acht bis zehn Wochen Kanonen zerstört worden, weil schwere Luftabwehrkanonen nicht vorhanden gewesen seien und infolgedessen die deutschen Stukas nicht abgefangen werden konnten. Die englischen Tanks in Ägypten und Griechenland hätten gegen die Deutschen nichts ausrichten können, da erstens die Zahl der englischen Tanks zu gering gewesen sei und sie außerdem zu langsam waren. Weiter berichtete Leuntant Drabner, daß in Griechenland 70 bis 80 v. H. der britischen Tanks auseinandergefallen seien, ehe sie überhaupt mit dem Feind in Berührung kamen. (1)

Garro Jones von der Labour Partei habe die meisten Anklagen erhoben. Jones habe erklärt, daß Hunderte von Flugzeugen aus Amerika immer noch verpackt in England

lägen, da man für diese Maschinen noch keine Instrumente requiriert habe, und daß die Tanks, die man im Augenblick herstelle, wieder auseinandergenommen werden müßten, um andere Tanks mit Motorteilen zu versehen. Die dramatischste Wirkung in den Aufschuldigungeu gegen die Regierungsmethoden in der Produktion erweckte, so heißt es in einem Bericht von „The Daily Worker“, die Kritik von Generalleutnant Martin S. Johnson. Er erklärte, daß die Produktionslage in den Flugzeugfabriken geradezu furchtbar sei.

Mailys Forderung in London

„Maximalhilfe in möglichst schnellem Tempo.“

Nach einer Londoner Meldung von „Astonblades“ schickte der Sowjetbotschafter in London, Malin, dem Vorsitzenden des britischen Gewerkschaftsverbandes ein Telegramm, in dem er an die britische Gewerkschaftsbewegung appelliert und den Wunsch äußert, dafür zu sorgen, daß der Sowjetunion eine „Maximalhilfe in möglichst schnellem Tempo“ geleistet werde.

Aus der Tatsache der für einen souveränen Staat unversteckbaren Ermittlung in inneren Angelegenheiten - wie ihn der Vorfall Mailys darstellt - geht abermals hervor, wie eng das Moskower- und das Sowjetparadies auseinander eingepflegt sind. Der Jude Mailys betrachtet ja bereits die englischen Gewerkschaften als ein Hilfswort.

Spanien trifft an!

Salangisten zum Kampf gegen den Bolschewismus

Das Generalsekretariat der Spanischen Falange teilt mit, daß sich alle führenden Männer der Landesregierung und der Gauleitungen der Falange als Freiwillige für die Neue Division organisiert haben.

Da es aus organisatorischen Gründen nicht möglich ist, die Falange ihrer Tätigkeit zu entziehen, hat zunächst nur eine Gruppe von Falangisten die Genehmigung zur Teilnahme an den Kämpfen gegen den Bolschewismus erhalten. Die Gruppe, welche später durch andere Falangisten abgelöst werden soll, setzt sich aus folgenden bekannten Falangisten zusammen: dem Chef des Generalstabes der Falangisten, Mora Figueroa, dem nationalen Subdivisionsführer Miguel Guitaro und den Gauleitern von Leon, Palencia, Zamora, Cuenca, Granada, Toledo, Albacete sowie dem Nationalrat Agustín Aznar.

Spanische Freiwillige auf der Fahrt zur Dffront

Das spanische Freiwilligenkontingent überquert die spanisch-französische Grenze bei Trun nach Frankreich auf dem Wege an die Dffront. Nach einer kurzen Begrüßung durch den spanischen Konsul und Offiziere der deutschen Besatzungstruppen sehen die spanischen Freiwilligen, unter denen sich auch mehrere spanische Krankenschwestern befinden, unter den Klängen des Falangengesanges die Fahrt nach Norden fort.

Die ersten kroatischen Freiwilligen

Die erste Abteilung kroatischer Flieger, die freiwillig am Kampf gegen den Bolschewismus teilzunehmen wird, wurde dieser Tage von kroatischen Staatsführer Dr. Domaković persönlich, in einer Ansprache erklärte, daß sie sich in der Heimat der kroatischen Soldaten zum Kampf gegen die gemeinsamen Gegner Europas und den besondern Feind Kroatiens antreten könnten.

Der Abschiedspatrolle wohnten Marschall Starnitzki, der deutsche General in Vgram, Glatze Sorbentan, und der Kommandant der kroatischen Luftwaffe, Oberst Kren, bei.

Ein Aufruf Mussertis

In „Wolf an Baderland“ wendet sich der Leiter der nationalsozialistischen Bewegung in den Niederlanden, Mussert, an deren Angehörige mit einem Aufruf, in dem er daran erinnert, daß bereits Tausende niederländische Nationalsozialisten in den Reihen der H-Standarte Westland und Nordwest stehen oder ihre Kräfte dem NSKK zur Verfügung gestellt haben. Jetzt müßten Meldungen von Freiwilligen bei der Freiwilligen-Region Niederland erfolgen. Das sei der beste Dienst am Volk, um so im Kampf gegen den Bolschewismus an dem Aufbau eines neuen geeinigten Europa der sozialen Gerechtigkeit mitzuwirken.

„Karelien steht auf“

Lagebefehl des Feldmarschalls Mannerheim.

Der Oberbefehlshaber Feldmarschall Mannerheim erteilt einen Lagebefehl in dem er u. a. heißt: „Die Karelier sind in dem Kampf gegen die Bolschewisten des Winterkrieges, meine mutigen Soldaten! Ein neuer Tag beginnt. Karelien steht auf! In unseren Reihen marschieren seine eigenen Soldaten. Die Freiheit Kareliens und ein großes Finland stehen uns vor.“

Golobatin! Der Boden, den ihr betretet, ist ein mit dem Blut und den Reiben unseres Stammes getränktes heiliges Land. Euer Sieg wird Karelien befreien. Eure Taten schaffen Finland eine große glückliche Zukunft.“

In dem jetzigen Lagebefehl des Marschalls Mannerheim wird auf seinen Lagebefehl an die Karelier am 23. Februar 1941 Bezug genommen. Darin hatte der Marschall die tapferen Karelier, die zu mächtigem Kampf Lenins Unwägbarkeiten und deren Soldaten gekämpft haben, gerühmt und geschworen, daß er sein Schwert nicht über in die Scheide stecken werde, bis eine gesetzmäßige Ordnung im Lande herrscht.

Ausschlupfreiche Dokumente

Die Entschleierung der bolschewistischen Angriffsvorbereitungen

In der Redaktion der kommunistischen Zeitung „Lefsa“ in Suwono wurde vor einigen Tagen eine weitere bolschewistische Geheimzentrale entdeckt. Unter einem Pseudonym

Schriftstücken fand eine deutsche Untersuchungskommission eine Reihe aufschlußreicher Agentenmeldungen und Geheimdokumente.

U. a. befanden sich unter den Papieren eine genaue Aufstellung der Offiziere der ostpreussischen Regimenter und Pläne von Kasernen und Flugplätzen, auf einem anderen Schriftstück wieder die Wegeverbindungen nach Danzig und Königsberg mit der Angabe der Tragfähigkeit wichtiger Brücken genau beschrieben. Kopialate und Druckfertigen in deutscher Sprache mit einem Appell an die ostpreussische Bevölkerung, sich den Anordnungen der Sowjetkommission zu fügen, verbündeten diese Sammlung.

Moskau völlig unter GPU-Terror

Nach mehreren Generalkerschossen

Angriffen, die aus Moskau durchführten, lassen erkennen, daß die Hauptstadt der Sowjetunion völlig dem Terror der GPU beherrscht wird. In den letzten Tagen sollen zahlreiche Personen, darunter auch mehrere Generale, erschossen worden sein.

Ein ungarischer Kaufmann, der aus Moskau in Untara eintraf, erklärte, die Bevölkerung hätte die Nachricht von der Größung der Feindseligkeiten mit großer Teilnahme mitgeschaut. Die Bevölkerung wurde durch den Terror der GPU sehr erschüttert. Gerüchten nach wurden sofort erschossen. Die Moskauer Kinder seien in Massen evakuiert und in Sibirienlager Sibiriens gebracht worden.

Zinkstein als Verbindungsmann

Zwischen Sowjetunion und der jüdischen Plutokratie.

Die englische Agentur Exchange Telegraph meldet aus Moskau: Im Kampf wurde angegeben, daß der frühere Außenminister Litwinow mit dem Ausbau der diplomatischen Beziehungen der UdSSR zu England und den Vereinigten Staaten betraut wird. Am Donnerstag fanden im Kremlin eingehende Besprechungen zwischen Stalin, Molotow und dem britischen Botschafter statt, an denen auch zwei Mitglieder der britischen Mission in Moskau teilnahmen. Gleichzeitig wurde bekanntgegeben, daß die in London von Botschafter Mailys aufgenommenen Besprechungen mit dem Vertreter Litwinowens dem Zweck dienen, die diplomatischen Beziehungen zwischen Australien und der UdSSR aufzunehmen.

Der geschäftliche Handelsbevollmächtigte Litwinow-Zinkstein, der auf dem Genfer Parquet für ganz in seinem Element war, ist zweifellos der geeignete Verbindungsmann zwischen dem jüdischen Bolschewismus und der jüdischen Plutokratie, deren enge Verzahnung aus der vorliegenden Meldung wieder einmal deutlich hervorgeht.

Wie die Sowjetmordbellen wüteten

Der sowjetische Kriegsberichterflatter Major Wassko berichtet im „Slova“ über seine Erlebnisse:

Wir kommen nach S. Die Dffront liegt etwa 80 Kilometer von der bolschewistischen Grenze auf ukrainischen Boden. Die Menschen freuen sich über den Einmarsch der Sowjeten, bewahren unsere Soldaten mit Blumen und haben Fahnen ausgelegt. Aber immer wieder drückt der unangeheure Schmerz durch.

Die sowjetische Menschheit wütet hier grauhaft hingerichtet. Vorher schleppte man sie ins Gefängnis des Bezirksgerichts. Im Zellen vier Sträflinge wurden 16 gefangene Ukrainer gelangt schmachten. Als die Bolschewiken davonliefen, hatten sie nicht mehr Zeit, die Gefangenen zu erschlagen, sondern sie waren Handgranaten in jede Zelle. Auf diese Weise wurden die Gefangenen in den Zellen ermordet. Die übrigen trieben sie zu einer hohen Einfriedigungsmauer, wo sie ebenfalls durch Handgranaten ermordet wurden. In der zweiten Hälfte, Ostfront wird gerade die Identität von 240 Arbeitern festgestellt. Bei keinem der Toten ist eine Schutzbinde festzustellen, aber ihre Köpfe sind fürchterlich verformt. Alle sind mit Sämmern und Äxten erschlagen worden. Sie hatten ihren Monatslohn gefordert und erhielten ihn nach Sowjetmethode. Im Waisenhaus erschlugen die Bolschewiken 80 Kinder, die meist keine Eltern mehr hatten, nur deshalb, damit das „Akkrements“ verschwinden. Ich sehe die Leichen junger Mädchen, von Säubentinnen, von Frauen und Müttern in getrennten Umständen. Hätte ich diese Verteilung und Bestrafung nicht gesehen, ich hätte nie und nimmer daran geglaubt, daß Menschen so etwas zu tun imstande seien. Es ist furchtlich, als man es sich vorzustellen vermag.“

Im Kampf gegen die britische Verjüngungsschlacht verfehlten Unterseeboote im Nordatlantik 4 feindliche Handelsflotte mit 27.600 W.R.Z. Südwests Peterhead wurde durch die Luftwaffe ein Frachter von 4000 W.R.Z. versenkt.

In der letzten Nacht bombardierten starke Verbände von Kampfflugzeugen den Verjüngungsschlacht Hull am Sünder mit durchschlagender Wirkung. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen die Hafenanlagen von Great Yarmouth und Bervid sowie Flugplätze und Scheinwerferstellungen in Ost- und Südenland.

Bei den letzten des Feindes, am gestrigen Tage die Kanalküste angriffen, schossen Träger 21. Flakartillerie 4. Marineartillerie 3. britische Flugzeuge ab. Zwei eigene Flugzeuge werden vernichtet.

Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwachen Kräften eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben an einigen Orten Westküstenlands. Die Verluste der Zivilbevölkerung sind gering.

Ausgedehnte Brände in Haifa

Feindliche Flugzeuge auf Zypern zerstört

D.N.B. Rom, 11. Juli. Der italienische Hauptnachrichtendienst vom Freitag hat folgenden Vorkaufs- Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Flugzeuge haben erneut den Flughafen von Nicastria (Zypern) bombardiert und feindliche Flugzeuge am Boden zerstört. Andere Verbände haben die Petroleumanlagen von Haifa bombardiert, wodurch ausgedehnte Brände verursacht wurden, die noch lange Stunden hindurch wüteten.

In Nordafrika haben die Streitkräfte der Wehrmacht Anlagen und Ausrichtungen von Tobruk bombardiert und im Osten von Sollum englische Kraftfahrzeuge unter MG-Fire zerstört. Der Feind hat Einfälle auf Bengasi und Benna unternommen.

In Dffront die höchste Tätigkeit in den vorgeschobenen Stellungen unserer Position des Amargebietes. Der Feind hat Einfälle in das Gebiet von Gondar versucht. Unsere sofort eingeleiteten Träger haben zwei gegnerische Flugzeuge abgeschossen.

In der Nacht haben britische Flugzeuge neuerlich Neapel bombardiert. Starke Schäden an Brunnhäusern, fünf Tote und 33 Verletzte. Der Einsturz dauerte etwa drei Stunden.

U-Bootangriff auf Geleitzug

Zwei Dampfer mit 11.000 W.R.Z. versenkt

Ein deutsches Unterseeboot griff am 9. Juli an der Westküste Afrikas einen britischen Geleitzug an. Zwei der Sechszehn tausend Handelschiffe wurden herausgeschossen. Bei den versenkten Frachtdampfern handelt es sich um den „Deflagner“ mit 545 W.R.Z. und die „Zuverneß“ mit 487 W.R.Z.

Die großen deutschen Erfolge in der „Schlacht in dem Atlantik“ beschäftigen unweilföhllich die australische Handelsminister „Bage“, der in einer Bekanntmachung mitteilt, daß die australische Regierung alle Freizeitschiffe, die nicht versenkt werden könnten, auflassen werde. „Australiens Küstschiffraum“ - so mußte er eingeleitet, „auf ein Drittel des ersten Kriegsjahres zusammengedrückt.“

Megastische Wirtschaftsknot durch Englands Krieg

Wie aus Kairo gemeldet wird, stehen infolge Mangel an Holz für Dieselmotoren die meisten der britischen Landwirte in großer Not. Die australische Landwirtschaft ist durch den Krieg in großer Schwierigkeit. Die Folgen für die ägyptische Landwirtschaft sind verheerend. Die ägyptische Landwirtschaft haben einen Protest an die Regierung gerichtet.

Zwei britische Vorporkenboote verloren

Die britische Admiralität gab den Verlust von weiteren zwei Vorporkenbooten bekannt, von denen eines die „Mrazes“ ist. Ein Gibraltar lief ein englisches Zerstörer ein, das von dem Vorporkenbooter getötet wurde. Die beiden Vorporkenboote der Besatzungsmittel der zugehörigen sind die Zerstörer von einem feindlichen Torpedoboot her. Von der Besatzung wurden mehrere Verwundete ausgeschifft.

Englisches U-Boot versenkte französische Fischerboote

Ein englisches U-Boot versenkte am 8. Juli zwei französische Schiffe, die zum Hungrifischfang ausgefahren waren. Die Besatzungen der versenkten Schiffe, die in La Rochelle angekommen waren, erzählten, daß ihre Schiffe von einem englischen U-Boot angehalten wurden. Die Engländer forderten die französischen Fischer auf, in die Rettungsboote zu gehen, worauf die Schiffe von dem U-Boot versenkt wurden. Andere französische Fischer konnten die in den Rettungsbooten treibenden aufnehmen.

Carl Friedrich von Siemens †

Der Chef des Hauses Siemens, Carl Friedrich von Siemens, ist im Alter von 68 Jahren gestorben.

Carl Friedrich von Siemens, der jüngste Sohn des Begründers der Firma Werner von Siemens, war im Jahre 1899 in den Konzern eingetreten und hatte nach verschiedenen Zwischenjahren im Jahre 1912 den Vorsitz des Vorstandes der Siemens-Schüden-Werke AG. übernommen. Im Jahre 1919, nach dem Tode seines älteren Bruders Wilhelm von Siemens, wurde er Aufsichtsratsvorsitzer von Siemens u. Halle und von Siemens-Schüden. Diese Ämter hat er über zwei Jahrzehnte lang zum wirtschaftlichen Nutzen des Konzerns und zum Fortschritt der Gesellschaften bis zu seinem Tode innegehabt. Die Rolle, die der bedeutende Industrielle in der deutschen Elektrotechnik und in der allgemeinen Wirtschaft spielte, führte zu zahlreichen Ehrungen und zur Übernahme wichtiger anderer Ämter. So war er u. a. von 1924 bis 1935 Präsident des Verwaltungsrats der Deutschen Reichsbahn.

Märitische Erzieher in der Reichsschule des NSCB.

Märitische Erzieher nehmen zur Zeit mit volkstümlichen Kameraden an einem 14tägigen Schulungslager teil, das die Reichswahl des NS.-Verbandes in der Reichsschule Donndorf bei Bayreuth durchführt. Sie gehören mit zur Stammkraft des Lagers und werden durch ihre Mitarbeit dazu beitragen, daß die Erzieberschaft der Diktate in politischer, weltanschaulicher und pädagogischer Richtung die Unterstützung erhält, die sie für ihre erzieherischen Aufgaben benötigt.

Verbesserte Versorgung für Weltkriegsbeschädigte

Durch eine Verordnung des Oberkommandos der Wehrmacht vom 12. Mai 1941 ist eine weitere Verbesserung der Versorgung der Kriegsbeschädigten des Weltkrieges und ihrer Hinterbliebenen angeordnet worden. Schwerbeschädigte des Weltkrieges, Kriegerverwundete und Kriegerverwundete erhalten nach der Leistungsbeurteilung neben der zentralen Rente im Falle des Bedürfnisses eine Zulage. Diese Regelung ist im Einkommen mit dem Reichsminister der Finanzen in einzelnen Punkten vorbehaltlich geänderter Regelung mit Wirkung vom 1. Juli 1941 grundlegend wie folgt geändert worden:

1. Die Voraussetzungen eines Bedürfnisses wird für die Hinterbliebenen im allgemeinen beseitigt.
2. Schwere Beschädigte erhalten künftig Zulagen zur Sicherung ihrer Lebenshaltung, wenn sie nicht mehr in der Lage sind, ihre ihnen unter Verhältnissen ihrer Lebensverhältnisse, Kenntnisse und Fähigkeiten billigerweise zumutbare Erwerbstätigkeit auszuüben.
3. Im Hinblick auf die Zweckbestimmung der Bewilligung, nämlich der Sicherung der Lebenshaltung, konnte bei den Beschädigten nach der Festlegung bestimmter Einkommensgrenzen zwar nicht abgesehen werden, sie wurden jedoch wesentlich erhöht. Die Versorgungsbezugs bleiben bei der Feststellung des Einkommens aber außer Betracht. In gewissen Fällen kann Zulagen auch bei Vermögensänderung und Lebensänderung der Einkommensgrenzen gewährt werden.
4. Die Zulagen der Schwerbeschädigten sind um 15, - R.-M. monatlich erhöht worden.
5. Witwen und Waisen erhalten die Zulagen künftig ohne Rücksicht auf ihre wirtschaftlichen Verhältnisse. Nur wenn sie ein Einkommen aus einer Beschäftigung im Dienst des Reiches oder sonstiger öffentlich-rechtlicher Körperschaften, Anstalten oder Stiftungen haben, ist eine gewisse vom Einkommen abhängige Einschränkung vorgesehen.

Schüler seit vier Tagen vermißt

Die Berliner Kriminalpolizei ist darum bemüht, den Aufenthalt eines kleinen Elternlosen Knaben, des 8 Jahre alten Karl-Heinz Wittwer aus Rudow, Weinbergweg 86, festzustellen. Der Junge fällt sich seit dem 17. v. M. der elterlichen Wohnung fern, weil er vermutlich wegen einer geringfügigen Verletzung eine Verhaftung befürchtet. Er ist 1,20 m groß, schlank, schwächlich, hat dunkelblondes, linksseitiges Haar, geräuntes Gesicht, hohe Stirn, weiße Zähne und hohe Stimme. Bekleidet ist er mit grüner Leinwandhose, Tricotkollant, blauem verwaschenem Oberhemd, das den Namenszug Wittwer trägt, grauen Anstrümpfen und Socken. Die Kleidung ist schon abgetragen.

Gächeliche Angaben, die zur Auffindung des vermißten Schülers dienen können, erbittet die Vermögensstelle im Polizeipräsidium, Zimmer 726 (Anruf 51 00 23, Apparat 503). Sollte der Knabe irgendwo auftauchen, so führe man ihn sofort der Polizei zu.

Mutter und Kind vom Tode des Ertinkens gerettet

Beim Spiel am Stadtpark in Croßen (Oder) stürzte das vierjährige Töchterchen einer dort zu Besuch weilenden Berlinerin in das Wasser. Die Mutter sprang sofort dem Kinde nach, konnte es auch ergreifen, verlor dann aber ebenfalls im Wasser. Auf die Hilferufe eilte

der in etwa 80 Meter Entfernung angelegte Reiner Roman Budzinski in seinem Kahn herbei. Er erreichte die Unfallstelle gerade in dem Augenblick, als Mutter und Kind nach mehrmaligen Aufstößen wieder untergingen. Kurz entschlossen ergriß er die Frau bei den Haaren, und es gelang ihm schließlich, beide in seinem Kahn zu ziehen und an Land zu bringen. Das Kind erhob sich schnell wieder, während die stark benommene Frau nur langsam wieder zu sich kam.

Anmeldefrist für Kinderbeihilfe

Letzter Termin der 30. September 1941
Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt:
1. Fristverlängerung. Die Anmeldungen zum Bezug von Kinderbeihilfe waren spätestens am 30. Juni 1941 abzugeben, wenn Kinderbeihilfe ab 1. Januar 1941 gezahlt werden sollte. Der Reichsminister der Finanzen hat die Anmeldefrist mit Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse bis zum 30. September 1941 verlängert. Wer die Anmeldung auf Kinderbeihilfe noch in den Monaten Juli, August und September 1941 beim Finanzamt einreicht, erhält Kinderbeihilfe ab 1. Januar 1941.

2. Haushaltszugehörigkeit der Kinder. Es bestehen da und dort Zweifel, welche minderjährigen Kinder zum Haushalt gehören und in die Anmeldung aufzunehmen sind. Zum Haushalt gehören: a) die minderjährigen Kinder, die beim Haushaltsvorstand wohnen; b) die minderjährigen Kinder, die sich nur vorübergehend oder zur Erteilung eines Berufs auswärts aufhalten, beispielsweise Soldaten bis zum Gehehen oder Oberführer, Lehrlinge, die auswärts in der Lehre sind, Schüler und Studenten, die auswärts eine Schule oder Hochschule besuchen. Außerdem können auch minderjährige Kinder, die nicht zum Haushalt gehören, in die Anmeldung aufgenommen werden, wenn sie in der Land- oder Forstwirtschaft oder in Haushalten als Hausgehilfen tätig sind. In die Anmeldung dürfen nicht aufgenommen werden: minderjährige Kinder, die sich nach Beendigung der Lehrzeit zu Berufszielen außerhalb des Haushalts aufhalten, Soldaten mit einem höheren Dienstgrad als Gefreiter oder Oberführer, Kinder, die verheiratet sind, Kinder, die getrennt sind, und volljährige Kinder.

3. Verarbeitung der Anmeldung. Bei den Finanzämtern sind in den letzten Monaten rund zwei Millionen Anmeldungen auf Kinderbeihilfe eingegangen. Jede Anmeldung muß geprüft und der unteren Verwaltungsbehörde, oft auch dem Kreisleiter der NSDAP, zugewiesen werden. In allen Dienststellen sollen die Arbeitskräfte, die zum Wehrdienst einberufen sind. Es läßt sich aus diesen Gründen nicht vermeiden, daß die Haushaltsvorstände einige Zeit auf den Feststellungsbescheid des Finanzamtes warten müssen. Die Kinderbeihilfe wird in allen diesen Fällen nachgezahlt werden, soweit die Anmeldung als in Ordnung befunden wird.

„Luftangriff auf Halifax“

Mundfunkphantasien für bare Münze genommen
Wieder einmal hat die von Roosevelt auf dem amerikanischen Kontinent geschickte Angstschloße eigenartige Wütten getrieben und, wie aus Montreal (Kanada) gemeldet wird, in der kanadischen Provinz Quebec ein heftiges Durcheinander herbeigeführt.

Den Mundfunkhörern in der Provinz Quebec wurde in einem Mundfunkübertragungs-Luftangriff auf die Stadt Halifax vorgeworfen. Daraufhin wurden die Polizei, die Telephonämter und Mundfunkstationen mit Fragen bedrängt, was dagegen zu tun sei. Affolirte Press meldet dazu, daß die Verwirrung nahezu die gleiche war, die während des Mundfunkstills 1938 über den Warsaer Luftangriff auf die Vereinten Staaten herrschte.

Das kommt davon, wenn Roosevelt und seine Judenfreunde um das schändliche Mamonos willen lästlich nach Geschichten über die „angriffsfähigen Deutschen“ vom Stapel lassen und die Bevölkerung des gesamten amerikanischen Kontinents so benehmen, daß diese nicht einmal ein Mundfunkspiel von einem Zeitungsbericht unterscheiden kann. Und das alles, ohne daß auch nur die geringste Gefahr eines Angriffs auf die Küsten für diesen Kontinent besteht. Wenn nächsten ein geschäftstüchtiger Judenjunge erfände, daß die „bösen Nazis“ mit neuen Ferngeschüssen über den Atlantik schießen, wird die verängstigte Bevölkerung der Küstenländer Kanadas und der Vereinigten Staaten sicher in die Keller umziehen oder in das Innere des Landes abwandern — wir empfehlen, lieber auf den Mond zu fahren; dort ist es sicherer!

„Admiral“ Peter

„Künftige Freuden, Träume und Sorgen“
Ein Berichterstatter des „Daily Mail“ erzählt von einer Unterredung, die er mit „Admiral“ Peter von Jugoslawien am ersten Tage nach dessen Ankunft in England hatte. Peter, diese Figur in „Glorious“ von Marjorie Bennett, hat, um sich wichtig zu tun, eine goldbelegte Admiralsuniform getragen und hat „so frei und glücklich“ gesprochen, daß man eher den Eindruck hätte haben können, ein fleißiger englischer Schüler sei vor einem als ein Vorkontingent, „der seines Thrones beraubt“ worden sei. Peter, der verrät der Berichterstatter weiter, sei aber auch voller Pläne für die Zukunft. Er wolle die „freien Jugoslawen“ der ganzen Welt zusammenschließen und Träume von der Bildung einer „freien jugoslawischen Flotte, Luftwaffe und Armee“. In Amerika und auf der westlichen Erbküsten, so habe Peter erzählt, gebe es eine Million Jugoslawen. Das Unangenehme bei der Zusammenkunft der Flotte sei nur, so meinte „Admiral“ Peter weiter, daß er im Augenblick über mehr Offiziere als Mannschaften verfüge.
Schließlich hat Peter auch von seinen persönlichen Sorgen gesprochen. Er habe z. B. gesagt, daß ihm nur ein Djama verblieben sei, woraus hervorgeht, daß Churchill dem kleinen Peter die Admiralsuniform gebohrt hat. Auch habe man keine Seife, um die Kleidungsstücke zu waschen. Er benötige auch ein zweites Paar Schuhe.

Luftangriff auf Baltisport

Der Kriegskorrespondent der finnischen Zeitung „Karjala“ gibt einen Bericht über ein Unternehmen der finnischen Luftwaffe gegen den Stützpunkt Baltisport wieder. Die Beschaffung einer Bombenmaschine erzählt, wie sie in einem überraschenden Angriff in das Hafengebiet von Baltisport eintraf und den dort stationierten Teilen der sowjetischen Flotte beträchtlichen Schaden zufügte.
Obwohl bereits aus weiter Entfernung eine starke Beobachtungseinstelle führte die Maschine ihren Flug unbeeinträchtigt weiter. Eine Flottille von Motor-Torpedobooten war gerade am Auslaufen. Im Gleitflug näherte sich die finnische Maschine den Booten und warf ihre erste Bombe aus verhältnismäßig niedriger Höhe ab. Sie traf ihr Ziel. Zwei Boote stießen auf dem Wasser liegen, die übrigen zertrümmerten sich in größerer Entfernung und liefen schwimmend an ihre Stützpunkte zurück.

Rah und Fern

Beginn der Kriegsfestspiele in Bayreuth. Am Freitag trafen in Bayreuth die ersten Sonderzüge mit den aus dem Gauen Südbaden-Breisgau und Baden einschiffelnd dem Esch eingeladenen Gästen ein, um die erste Aufführung der diesjährigen Kriegsfestspiele, den „Kriegserben“ unter der Schabführung von Staatskapellmeister Karl Elmendorff, zu hören.

Vollendung eines Todesurteils. Am 10. Juli 1941 ist der am 7. Mai 1933 in Straßburg am Proletariat geborene Stanislaus Dolezel hingerichtet worden, den das Sondergericht in Briinn als Volksgefährling zum Tode verurteilt hat. Dolezel, ein vielfach vorbestraftes Verbrechenstäter, hat kurz nach Verhängung seiner letzten Strafe unter Anwendung der Verbunkelung mehrere Einbruchsdiebstähle begangen.

Ein Dorf starb aus. Noch um 1900 herum zählte das französische Dorf Agnelliers 150 Menschen. Jetzt ist der letzte Einwohner im Alter von 64 Jahren in seinem Haus tot aufgefunden worden. Er hatte als einziger Mensch Geburtsort nicht verlassen wollen, während die anderen Einwohner nach und nach in benachbarte Orte abgewandert waren.

Prärie wolf als Jagdhund. Ein Farmer in Idaho (USA) hat einen Vollblut-Prärie wolf, einen Coyoten, für Jagdweide abgerichtet und ist von seinem Experiment auf das höchste befriedigt. Das Tier, das wie ein Hund von seiner Geburt an unter Menschen aufgezogen wurde, soll bei der Jagden jagd ununterbrechlich sein und sich wegen seiner Schnelligkeit nicht weniger gut zur Jagd auf Kaninchen eignen.

Einwillige Newswoman

Sonntag, den 13. Juli:
Dahlwitz, 9 Uhr Gottesdienst Pastor Hemmerling.
Großmünchen, 12 Uhr Gottesdienst Pastor Hemmerling.

Wir erhielten die tieftraurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter, treujugender Baal, unser guter, einziger Sohn und lieber Schwiegerjohn, nachdem er den Polen- und Weisfeldzug siegreich und gesund überstanden hat, **Untersoffizier Heinz Lindemann** Geschäftsführer in einer Panzerjäger-Kompagnie, Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse in hartem, schwerem Waldbesatz gegen den bolschewistischen Weisfeld am 28. Juni 1941 gefallen ist.
In tiefem, aber stolzen Schmerz **Hildegard Lindemann geb. Jgel, Dieter, Christa, Margit, seine lieben Kinderchen Wilhelm Jgel und Franz, als Schwiegereltern Otto Lindemann und Frau, als Eltern, Berlin Mellensee, im Juli 1941.**

Familien-Anzeigen immer und grund- täglich Teltower Kreisblatt

Hypothekengeld
vergibt Hypothekendarf, Restkauf, sofortiger Ankauf, Beschaffung. **Dr. jur. Meyer**, Berlin N 4, Fuballdammstraße 119. Tel. 42 94 09. Inmooillen.

Küchenherd
transportabel, Kohlenfeuerung, 60x100 cm, 3-Toch, neuwertig, zu verkaufen. **Rohde, Großkennis 6, Dahlwitz, Dorfstr. 11.**

Kachelofen
zu verkaufen. **Steinke, Waghorn, Arcostraße 34/35.**

Die beleidigenden Worte,
die ich gegen Herrn Ferdinand Gericke, Wisthof, ausgesprochen habe, nehme ich mit meinem größten Bedauern zurück.
Wisthof, den 6. Juni 1941.
über Großbeeren **Reinhold Siewert.**

Ein Reisen mit Schlauch
830x120, für Überwagen, noch gut erhalten, zu verkaufen. **Wilhelm Buchwald, Berlin N, Goldiner Str. 71.**

Aufwartung
sucht älteres Ehepaar mit 2½-Zimmer-Wohnung **Postenbof, Laehrstraße Jagdweg 32 I links.**

Kaufe Küken
auch evtl. **kleine Gänse Klauk, Mellensee**

2 Füttertschweine
verkauft **Schneidig, Kallingerer Straße 51.**

Ferkel
verkauft **Herm. Bläßmann, Rotberg.**

Stelle jeden Dienstag u. Donnerstags mit Milchschleppern und hochtragenden

Kühen
ein. **Fritz Müller, Bin.-Baumschulweg, Baumschulstraße 32, Tel. 63 02 87.**

Hochtragende Kuh
verkauft **Otto Antonius, Saafov.**


Habe wieder **junge ostpreuß. Miltelpferde** zum Verkauf stehen. **Buchwald, Lichtstrade, Dorfstr. 19.**

Schlachtpferde
kauft zu höchsten Preisen **Walter Frömberg, Berlin W 30, Goltzstraße 21, Telefon 27 16 14. Transportautos Tag und Nacht.**

Schlachtpferde
kauft **Rohschlägherei Wilhelm Rohde Sempelho, Neue Straße 26. Telefon 75 16 19. Transportautos Tag und Nacht.**

Schlachtpferde
kauft zu höchsten Preisen **Ernst Weidlich, Rohschlägherei, Wn.-Steig, Leiden-Allee 82, Fernsprecher: 72 11 54. Transportautos Tag und Nacht.**

Am 15. Juli
eröffnen wir anstelle unserer Nebenweigstelle eine **Hauptweigstelle in Rangsdorf Seebadallee 24**
Die Hauptweigstelle ist geöffnet werktäglich von 8—15 Uhr, sonnabends von 8—13 Uhr.
Sie nimmt Spareinlagen von 1 RM an entgegen, leistet Auszahlungen aus Guthaben und händigt Heimsparbüchsen aus.
Sie nimmt Depositen an, unterhält den Rontokorrent-, Giro- und Scheckverkehr und stellt Reiskreditbriefe aus.
Sie vereinnahmt Zinsen sowie Tilgungsraten von Hypotheken, Darlehen und Krediten für die Hauptstelle.
Sie vermittelt den Abschluß von Bauparverträgen.
Sie übernimmt Aufträge für den An- und Verkauf sowie für die Verwaltung von Wertpapieren.
Sie steht in Kreditfragen und in allen einschlägigen Angelegenheiten mit Ratschlägen zur Verfügung.

Sparkasse des Kreises Teltow

„Religion ist Opium für das Volk“ Der Blutraub gegen Gott

Die nationalsozialistische Volkführung hat nie ein Sehl daraus gemacht, daß es für den deutschen Menschen ein Zusammengehören bei der bolschewistischen Weltanschauung nie geben kann.

Die demokratisch-plutokratische Welt aber, die sich heute als Vereinerblichung von Freisheit, Menschlichkeit und Christentum aufspielt, kann plötzlich nicht genug Lobeshymnen auf den Bolschewismus singen. In den Tagen des großen jugoslawischen Verrates an den Völkern haben christlich-orthodoxe Priester und Bischöfe unter Leitung des englischbischöflichen Bischofs Nikolai sich an bolschewistischen Kundgebungen beteiligt. England und Amerika trafen heute von frommen christlichen Sprüchen und gleichzeitiger überströmender Begeisterung für den Bolschewismus. Man weiß nicht, ist es mehr Verblendung oder ist es ausschließlich verbrecherische Niedrigkeit, daß die plutokratische Welt heute im Bunde mit dem Bolschewismus das Christentum und die Menschlichkeit verteidigen will.

Der Bolschewismus hat ja gerade nach dem Zeugnis der christlichen Theologen und Literaten das Christentum in seinem Bereich fast restlos vernichtet. Tausende von Mönchen, Nonnen und Priestern wurden hingerichtet. Allein 1917 bis 1921 wurden 1243 Priester getötet. Zahllose andere Kirchenbauwerke wurden verbrannt und eingestürzt und kamen in Glend und Not um. Der größte Teil der Kirchengelände wurde gestreut und vernichtet. 1936 waren in Moskau von 430 Kirchen nur noch 53 offen. Die kultischen Geräte wurden vom Staate eingezogen. Von dem einst so blühenden Leben der russischen Kirche blieb fast nichts mehr übrig. Die Größe des bolschewistischen Vernichtungswerkes wird erst klar, wenn man bedenkt, daß die russische Kirche 1914 bei einem Mitgliederstand von 98 363 874 Gläubigen 54 174 Kirchen, 23 593 Kapellen, 67 reißende Bischöfe, 3246 Exapriester, 47 859 Priester, 15 035 Diakone, 478 Mönchertöchter mit 11 845 Mönchen und 9485 Nonnen zählte. Die protestantische Kirche, die 1914 in Rußland 230 Priester zählte, besaß 1936 nur noch 8 amtierende Priester. Die katholische Kirche, die zu Beginn der Sowjetherrschaft 1,6 Millionen Anhänger zählte, konnte sich zwar in aller Stille einige Bischöfe und Priester zum großen Teil in getarnter Arbeit in Rußland erhalten. Ähnlich wurden aber auch sie weitgehend im Sowjetreich ausgehollt und verfolgt. Die Jesuiten d'Herbigny, Schmeigal und Nöges haben ausführlich in ihren Schriften darüber berichtet.

Das gesamte russische Leben wurde unter der Sowjetherrschaft auf den Kampf gegen die Religion abgestellt. In zahllosen Schriften, Vorträgen, Ausstellungen, Versammlungen usw. fand dieser Kampf seinen Niederschlag. Nur ein Dokument aus einer bolschewistischen Bauern-Bandzeitung: „Wir haben deine Botschaft gelesen. — Im Klub lasen wir abends deine Botschaft. — Dann malten wir dies. — Auf einem großen grauen Pappkarton malten wir dein Bild. — Eine

Granate malten wir dir statt des Kopfes — Und einen Mund wie einen Rüssel. — Der giftige Gas blies. — Und deine Frühe rollen daher — Wie Raupenspinner eines Lanks. — Dein Rauch war gepanzert wie ein Treffer. — Mit gestapelten Bündeln von Panzern gefüllt. — Und dazu schrieben wir an dich und die Deinen folgende Adresse: — Dem Volke lehrt ihr blühende Unmenschheit. — Den Reichen aber eifert ihr an: bereichere dich! — Das hysterische Gohrill eigener Gloden — Wird uns nicht zu Boden schlagen. — Vorüber ist die Zeit des wehrtrauchpeinenden Popen — Und vorüber die Zeit, — Wo wir an Gott gefesselt — Hinter buntgemalten Seilgarnen — Choräle jängten. — Nach dem verbrannten Fleisch der Ketzer — Nischen eure Worte. — Und in euren Kirchenhallen dunkel noch heute — Der Rauch der Scheiterhaufen. — Ihr Spürhunde Gottes. — Eure Enzulfäden und Baumwullen — Verbrennen wir in unseren Höfen; — Mitten in eure Messen hinein — Knallt das Kommandowort der Roten Armees. — So, und damit fertig. — Und nun kommt, wenn ihr wollt. — Und holt euch unseren Segen.“

Die christlichen Kirchen haben mit ihrer politischen Haltung im Laufe der Geschichte zahlreiche Kämpfe oft und oft zu einem Kampf gegen sie herausgefordert.

Der bolschewistische Religionsstempel geht aber über einen politisch-weltanschaulichen Abwehrkampf gegenüber den christlichen Kirchen weit hinaus. Er ist zu einem Kampf gegen Gott überhaupt geworden.

In Verfolgung des Satzes von Marx, daß Religion das Opium des Volkes ist, wird vom Bolschewismus jede Religiosität, jede Gottgläubigkeit, ja, jeder Idealismus bekämpft. Dühring und Probrastenkoff haben dies in ihrem „ABC des Kommunismus“ ausdrücklich niedergelegt, und Lenin selbst hat gesagt, daß Gott der Erzfeind der kommunistischen Gesellschaft ist. Unmittelbar vor dem Abschluß des Buches schreibt Dühring: „Alle idealistischen Betrachtungen führen letzten Endes zu einer Art von Gottesbegriff und sind daher in den Augen der Marxisten harter Unfimm. — Die einzige wissenschaftliche Erklärung für alle Erscheinungen der Welt wird durch den Materialismus geliefert.“

Der Nationalsozialismus steht als idealistische Weltanschauung im schärfsten Gegensatz zu diesem bolschewistischen Materialismus. Der Glaube an einen tiefen Sinn dieses Lebens, der Glaube an eine göttliche Kraft, die eine Verbundenheit alles Lebens mit der Gottheit hindurch für alle Erscheinungen der Weltanschauung.

Der germanische Kampf gegen die Sowjetherrschaft ist deshalb nicht nur eine politische Auseinandersetzung, sondern auch ein religiöser Kampf gegen den gottlosen bolschewistischen Materialismus. Anton Solzner.

Zwei Welten — Deutsche Soldaten in Sowjetstädten

Von Kriegsberichterstatter Dr. Fritz Meise (M.R.)

In einer beträchtlichen Anzahl von größeren Städten der Sowjetunion amtiert heute bereits ein deutscher Offizier als Ortskommandant, geben die fedragrauen Uniformen und Fahrzeuge der deutschen Wehrmacht dem Stadtbild das Gepräge. Zwei Welten, die ihrer Wesenart nach unvorstellbar weit voneinander verschieden sind, kommen in diesen Tagen in eine unmittelbare Berührung, die auf beiden Seiten als eine Sensation ohnegleichen empfunden wird. Wo der Kampf entschieden ist und die Macht der deutschen Waffen sichtbar aufgesichert ist, gibt es auf beiden Seiten ein ungeheures Erstaunen.

Was sich in den Köpfen der Sowjetbevölkerung angesichts dieses Erlebnis abspielen mag, können wir kaum ahnen. Einwilligen sehen wir sie nur in völliger Sprachlosigkeit an den Straßenrändern stehen und auf die fedragrauen Soldaten starren, die in endlosen Kolonnen durch die Städte marschieren. Die meisten dieser stummen Beobachter sind sicherlich viel zu unintelligent, um die weltweite Bedeutung dieses Marsches auch nur im entferntesten zu erkennen. Sie befinden sich im Angeficht eines Naturereignisses, zu dem sie nichts zu sagen haben, weil sie es nicht begreifen.

Der deutsche Soldat kommt als Sieger, erfüllt mit einem wachsamem Mißtrauen gegen jede Ercheinungsform des Bolschewismus, den er als Nationalsozialist aufstieffte verabscheut. Millionen von deutschen Soldaten, die in den letzten acht Jahren aus der Siller-Jugend über den Arbeitsdienst unmittelbar in die Wehrmacht gelangt sind, kennen den deutschen Bolschewismus aber nur noch aus Erzählungen und aus der Literatur. Sie wissen, welche ungeheure Gefahr diese geistige Verirrung einmalls für Deutschland bedeutet hat. Aber sie können es sich kaum noch vorstellen, daß der Bolschewismus in ihrer Zeit lebendige Wirklichkeit sein kann.

Wo beim Grenzübergang den Truppen zum erstenmal an einem Gebäude der Sowjetkern sichtbar wird, gibt es in den Kolonnen eine eigenartige Bewegung: Eine Mischung von Neugier, Abneigung und Angreiflichkeit. Man ist aufs höchste gespannt, was man in einem Lande, das solange unter diesem Zeichen gelebt und gelitten hat, zu sehen bekommen wird.

Die erste sowjetische Stadt von Bedeutung, die in unseren Bereich genommen wurde, war Luga in Nowo, eine ehemals polnische Stadt, von der man annehmen sollte, daß sie nur eine oberflächliche bolschewistische Tünche angenommen hat. Ihre Bewohner gehören auch heute noch vollstummstummig vorwiegend zu den Polen. Vielen deutschen Weltkriegssoldaten ist Luga aus den Kämpfen des Jahres 1915 noch in lebhaftester Erinnerung. Der Hauptmann, an dessen Seite ich heute über den Marktplatz schritt,

war z. B. einer der jungen Kriegswilligen, die die Stadt im Februar 1915 gestürmt haben und im Anschluß daran hier vor Hindenburg in Parade stehen durften. Er ist heute nicht minder verwundert über diese Sowjetstadt wie seine jungen Soldaten.

Von Norden her nähern wir uns der Stadt durch die Enge, in der unser Angriff kundenlang von sowjetischen MG-Werkten ausgehalten worden war. Die Besatzung eines deutschen Panzerzuges, der sich auf dem Schienenwege über die Grenze bis hierher durchgekämpft hatte, nahm an dem Sturmangriff, der das Schicksal der Stadt endgültig entschied, verbienlichollen Anteil. Unmittelbar hinter der Enge steht rechts eine umfangliche Kaserne mit einem riesigen Sowjetkern nebst Hammer und Sichel als Schmud. Es bedurfte eines sehr energischen Vorgehens unserer Infanteristen und Pioniere, um die Verteidiger dieser Kaserne hinauszuzerren. Den Bahnhof Augustowo lassen wir links liegen und erreichen auf einer breiten, gepflasterten Straße durch ein ungeheures Waldstück das Stadtkern.

Zunächst sehen wir links eine Kirche, auf deren Turm wiederum der Sowjetkern thront. In der Längswand zwischen den Kirchenfenstern hängen riesige Plakatbilder Stalins und verschiedene Inschriften mit bolschewistischen Lehrsätzen. Es ist eine der zahllosen Kirchen, die von den bolschewistischen Machthabern auch in den früher polnischen Gebieten ihren heberischen Zwecken dienlich gemacht worden sind.

Auf dem Marktplatz steht eine endlose mehrgliedrige Menschengruppe vor einem Gebäude, dessen Türen und Fenster fest verschlossen sind. Es ist, wie uns gesagt wird, die „Kooperative“, die kommunistische Einkaufsgenossenschaft, in der die Einwohner von Augustowo ihre Lebensmittel bezogen oder zu beziehen hofften. Sämtliche Straßen sind mit zahllosen bolschewistischen Transparenten und sowjetischen Inschriften überhäuft. Bilder von Stalin, Molotow, Timoschenko und anderen kommunistischen Größen hängen an Mauern und Häuserwänden. Auch ein riesiges geschmackloses Stadtbild von Stalin ziert eine der Hauptstraßen.

Die Kommunisten haben sich offensichtlich alle Mühe gegeben, dieser polnischen Stadt ein sowjetisch-bolschewistisches Aussehen zu geben, wobei an den schreienden Geschmacklosigkeiten erkennen wird, daß hier ausschließlich Juden an Werke geworben sind. Tatsächlich sind fast sämtliche kommunistischen Funktionäre in Augustowo von Juden besetzt gewesen, die kurz vor dem Einmarsch der deutschen Truppen mit Weibern und fremdem Eigentum das Weite suchten, nachdem sie ein gräßliches Blutbad unter den Polen angerichtet hatten.

Am Ausgang der Stadt erkennen wir zwischen den Bäumen ein umfangreiches Waldlager mit allen Anzeichen eines überstürzten und gewaltsam erzwungenen Aufbruchs. Das Lager hat früher kommunistischen Unterrichtszwecken gedient und ist in jüngster Zeit in aller Eile in eine Art Hauptverbandsplatz der Sowjetarmee ausgebaut und als solcher während der Kämpfe auch benutzt worden. Unter freiem Himmel waren Hunderte von Matrasen aufgestellt, die jetzt zusammen mit burdeinambergewirfelten Feuerlösungs- und Bekleidungsstücken, inmitten zurückgelassener russischer Maschinengewehre und Munitionskisten, einen wilden Unflut bilden. Einige tote Sowjetarmisten sind auf ihren Matrasen einfach liegen gelassen worden, andere wurden von ihren Pflegern lutzerhand in den Wald geworfen, wo sie noch der Bestattung harren. —

Am Eingang einer der Freistadtteilungen dieses Waldlagers sehen wir als Schmud zwei rote Fahnen und ein großes allegorisches Bild: die Erblugel, über der sich als Symbol der Weltbeherrschung ein hoher Turm erhebt, auf dessen Zinne Lenin in Rednerpose dargestellt ist. Zu Füßen dieser bombastischen Allegorie, inmitten eines scheußlichen Chaos, aber liegt ein toter sowjetischer Soldat, dem eine Granate die rechte Kopfhälfte weggerissen hat.

Das ist das Ende der jüdisch-bolschewistischen Welt Herrschaftspläne: der verkehrte und verführte Musik muß die Rechnung mit seinem Blute bezahlen.

Arbeitsmänner marschieren mit

Sonderbericht von Feldmeister Damaskis

Die Arbeitsmänner einer motorisierten Einheit trafen vor Krebe, als sie den Marschbefehl erhalten. Sie dürfen schon kurz hinter der kämpfenden Truppe die Grenze überschreiten. Die deutsche Grenzstadt wird erreicht. Hin und wieder zeigen Bombentrichter von einem schwachen Fliegerangriff der Sowjets. Die wenigen Bomben haben hauptsächlich die freien Plätze zwischen den Häusern getroffen. Sonst ist in dem Städtchen kaum etwas vom Krieg zu spüren. Die Bevölkerung winkt uns zu. Blumen, Zigaretten und Erfrischungen werden den Arbeitsmännern gereicht.

50 Kilometer in Feindesland

Ueber eine kleine Brücke geht es weiter. Hier verließ die Grenze. In unmittelbarer Nähe links ein Bunker. Er hat den Vormarsch unserer Truppen nicht hindern können. Soldatengräber mit einem schlichten Holzkreuz und dem Stahlhelm darauf können die Arbeitsmänner nachdenklich. Sie sind jung und wissen, daß der Einsatz, in den sie gehen, auch Leben in ihre eigenen Reihen reißen kann. Beobachtungen werden schnell überdeckt von dem Stolz, im geschichtlichen Entscheidungskampf gegen den weltfeindlichen Bolschewismus mitzumarschieren, und den rasch wechselnden Eindrücken der Fahrt.

Ihr Marschziel, das sie auf Lastkraftwagen heute noch erreichen sollen, führt sie etwa 50 Kilometer in Feindesland hinein. Die Zugmaschine kriecht ruhig einen Kilometer nach dem anderen; vorüber an noch schwebelnden Häusern, vorbei an gefallenen Pflanzern. Alles drängt vorwärts. Wir überholen marschierende Infanterie, reihen uns in die Fahrzeuge motorisierter Einheiten ein.

Vormarsch ohne Aufenthalt

Der Vormarsch ist gewaltig. Für die Arbeitsmänner bieten sich imposante, neuartige Bilder, einer macht den anderen lebhaft auf seine Beobachtungen aufmerksam. Im Straßengraben drei zerföhrene russische Lanks. Dann wieder rechts und links der Straße hohe Rohrwinde, die den Bau der Bunker tarnen sollten.

Der Vormarsch duldet keinen Aufenthalt. Kolonnen rücken vor. Kolonnen folgen in endloser Reihe. Glühende Sonne, dichter Staub. Am Horizont künden Rauchschwaden eine brennende Stadt. Sie wird erreicht. Ein Trümmerhaufen. Das Feuer leitete ganze Arbeit. Nur am Ausgang stehen noch einige Besatzungen.

Ein Offizier überholt uns und ruft, aus seinem Wagen herüber: „Sallen Sie sich feuerbereit. Rechts der Straße schossen vor einigen Minuten noch verprengte Russen mit zwei MG.“ Die Fahrt wird aber durch keinen Angriff aufgehalten.

Die Straße führt an einem Waldstück vorbei, um das hart gekämpft werden mußte. Schützengraben zeugen noch von diesem Kampf. Von russischer Fliegeraktivität ist nichts zu merken. Die Straßen und die meisten Brücken sind unversehrt. Von Zeit zu Zeit fliegt eine „Fieseler Storch“ über uns und überzeugt sich, ob der Vormarsch der Truppen teilungslos vor sich geht.

Sus erste Nachschuttier

Gegen Abend erreicht die Abteilung das Nachtquartier. Staubbedeckte Feigen die Arbeitsmänner von den Wagen. Die erste Nacht in Feindesland. In wenigen Kilometern Entfernung steigen Rauchschwaden den Himmel. Feuer flammen auf.

Nach kurzer Zeit treffen auch die M.D.-Abteilungen mit Fahrzeugern ein. Sie haben es bestimmt nicht leicht gehabt. Doch können sie sich für diese Nacht zur Ruhe begeben, hier, wo getrun noch Russen lagen.

Doppelposten und Feldwachen bewachen das Lager, während Geschützbesatzer von der Front herüberdröhnt. Leuchtflugel die Nacht durchsuchen und die ganze Nacht hindurch weitere Truppen zum Kampf gegen Rußland vorgehen.

Die Arbeitsmänner finden in dieser Nacht so leicht keine Ruhe. Sie denken über ihren ersten Tag in Feindesland nach. Sie sind stolz, daß sie dabei sein können und hoffen, daß sie in diesem Kampf des Nationalsozialismus gegen den Bolschewismus recht viel leisten und erleben mögen und mit ihrer Arbeit zu dem Sieg des deutschen Volkes ihr Teil beitragen können.

Für alle grobe Putzarbeit — Steinböden, Fliesen, Becken usw. — sollten Sie jetzt an Stelle von Seife ATA grob nehmen; es ist der zeitgemäße Reinigungshelfer für jeden Haushalt

Das neue Volksgefezbuch

Als die Arbeit zum neuen Volksgefezbuch in Angriff genommen wurde, amrich Senatpräsident Günther die gestellte Arbeit mit folgenden Worten: „Wir müssen uns dafür einlefen, daß unser Bau ein Dom, nicht eine Bubenstadt wird.“ Wenn wir übersehen, was inzwischen aus der Arbeit am Volksgefezbuch geworden ist, so können wir mit Recht sagen, daß die Harmonie am ganzen in jeder Weise zum Ausdruck kommt, und daß das werdende Volksgefezbuch, das aus sechs Büchern bestehen wird, dem entspricht, was man sich darunter vorgestellt hat. Der oberste Gesichtspunkt ist das Wohl des deutschen Volkes.

Das erste Buch behandelt die Rechtsstellung des einzelnen Volksgenossen. Es soll seine Ehre, seine Arbeitskraft, seinen Namen und sein Bild unter Schutz stellen. Alles, was der Volksgenossen im Laufe seines Lebens und in seinen verschiedenen Altersstufen betrifft, wird hier geregelt.

Im zweiten Buch wird das Familienrecht behandelt. Dieses Buch geht davon aus, daß die Ehe als Urzelle des völkischen Gemeinschaftslebens unter dem besonderen Schutz der Rechtsordnung steht, daß sie sich als vollkommene Lebensgemeinschaft der Gatten bewahren und darüber hinaus dem größten Ziel der Vermehrung und Erhaltung von Art und Rasse dienen soll. Darin sind auch die Rechte und Pflichten der Kinder und Eltern umschrieben. Etwa in dem Sinne: die Kinder sind das vornehmste Gut der deutschen Volksgemeinschaft, in seiner Jugend erstreckt der Staat die Zukunft des deutschen Volkes. Die Eltern sind verpflichtet, ihre Kinder im nationalsozialistischen Geist leiblich und sittlich zum Dienst am Volke zu erziehen. Partei und Staat überwachen die eckerliche Gewalt und ergänzen sie mit ihren Zucht- und Erziehungsmittein.

„Ein Dom, nicht eine Bubenstadt“ — Das Wohl des deutschen Volkes oberstes Gesetz

Im dritten Buch wird das Erbrecht behandelt. Es ist an die dritte Stelle gesetzt worden und folgt unmittelbar dem Buch über das Familienrecht, weil das Erbrecht in einem natürlichen Zusammenhang mit dem Familienrecht steht.

Das vierte Buch wird dem Vertragsrecht gewidmet sein und soll die Ueberlieferung, Vertrags- und Satzungsordnung erhalten. Es sind darin die einzelnen Vertragsarten, wie Kauf, Bürgschaft und Schenkung, in Rechtsformen gebracht.

Im fünften Buch wird Hab und Gut des deutschen Volksgenossen geschützt. Natürlich wird vor allem, wie es in einem nationalsozialistischen Gesetzeswerk nicht anders sein kann, das Recht am Vobeneigentum besonders klar herausgearbeitet. Es finden darin die wichtigsten Siedlungsarten: das Heimstättenrecht, das neu zu gestaltende Erbaurecht, das Recht der Reingärten und vor allem auch das Erbschaftrecht eine Stätte. In diesem Buch wird vermutlich auch das Problem der Wohnungsmiete, das Wald-, Wasser- und Wegerecht seine Regelung finden.

Das sechste Buch schließlich will das Recht der Vereinigungen darstellen. Wenn auch in diesem Buche das Recht der großen ständischen Gliederungen, die je meist ihrem eigenen Recht folgen, nicht behandelt werden dürfte, ebenso wenig wie das Recht der Aktiengesellschaften, Kartelle und verwandten Zusammenfassungen, so muß aber doch auf den vereinsmäßigen Zusammenfassung der Volksgenossen im allgemeinen eingegangen werden, da dieser doch zum Alltagsleben gehört und im Zusammenhang mit dem Familienleben, dem geschäftlichen Leben, dem Hab und Gut steht.

So darf man denn heute schon sagen, daß das neue Volksgefezbuch für das deutsche Volk ein wertvolles Geschenk ist, das die Zeiten überdauern wird.

Kette der helfenden Hände

Die Reichsfrauenführerin über den Einsatz der Frau. Die Reichsfrauenführerin Frau Scholt-Kling sprach im Rahmen einer Vorkundgebung des Franconianer des WFF in Düsseldorf vor mehreren tausend Frauen, Amtswärterinnen und Betriebsführerinnen aus dem ganzen Gauegebiet über das Thema „Einsatz der Frau im Kriege“. Wenn es heute, wo unsere Männer in hartem Kampfe an der Front leben, notwendig sei, daß auch in der Heimat keine Frauenhand untätig bleibe, so sei dieses Ziel noch nicht ganz erreicht. Jeder Hände heute im Einsatz für den Sieg noch manche Frau helfende. Allerdings sei die Zahl der Menschen, die noch zu einem wirklich nupvollen Einsatz gebracht werden könnten, nicht mehr allzu groß. Nach weiteren Ausführungen schloß die Reichsfrauenführerin: Es muß heute, wo das ganze deutsche Volk befreit ist, Dpfer zu bringen, festgelegt und gesagt werden, daß die Arbeit der größte Adel und die größte Kriegsauszeichnung ist, die eine deutsche Frau sich in diesem Krieg holen kann. Nichts ist die größte Schande, die nachher zeitlessly an denen haften bleiben wird, die diese Schande auf sich genommen haben. Es darf heute keine deutsche Frau geben, die sich aus der Kette der helfenden Hände ausgliedert.

Gesunde Zähne sind kein Zufall.
Man muß sie richtig pflegen, um sie gesund und schön zu erhalten.

Chlorodont
weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

Dreiklang der Heimat

Ein Hans-Ernst-Roman

vom ewigen Fernweh und tiefen Heimatsehnen
Urheber-Rechtsschutz, Deutscher Roman-Verlag, Bad Sachsa (Südharz) 38

Alles vergessend, in jäher Aufwallung seines Blutes, wollte er sie küssen. Da bog sie blitzschnell den Kopf zur Seite und riß sich aus seinen Armen. Hoßnoll, herrisch stand sie vor ihm, zog langsam die Schleppe ihres Kleides an sich und — lächelte.

„Was willst du denn?“
„In jähem Entsetzen starrte er sie an.
„Helga!“
Verächtlich lachte sie auf.

„Troll dich — Hanswurff ...!“
Note Nebel schwebten vor seinen Augen. Seine Hände ballten sich. Er sprang vor, da war Helga schon von ihm weggeschritten bis zu den hohen Stülgestützen und hielt die Klinken in der Hand.

„Bleiben Sie wo Sie sind, Mister Margellus. Ich möchte niemand zu meinem Schind bekrümeln müssen.“
„Teufel!“ rief er zwischen den Jägern hervor.
Langsam wandte sie das Gesicht über die Schulter nach ihm.

„Die Komödie ist aus. Aber nicht Sie machen den Akt-schluß, sondern ich. Ich lasse mich von niemandem demütigen. Am allermeisten von einem Clown. Das ist nun meine Sache. Leben Sie wohl, Mister Margellus.“

Sie rief ihm, diese Worte noch zu, während sie schon über die Schwelle des Salons trat. Martin sah, wie sie die Türe hinter ihr schloß. Bitterer Getel vor sich selbst fiel in ihm auf und nahm ihm fast die Luft. Wie kam es nur, daß plötzlich diese Leidenschaft über ihn hergefallen war? Hatte er nicht schon den ganzen Tag das Gefühl, daß sich irgend etwas ereignen müsse? Nun erst konnte sie vollends über ihn triumphieren.

Trübe blickte er um sich. Vor ihm zwischen den Palmenzweigen schimmerte der weiße Leib der marmornen Göttin. Ihm war, als lächle sie, lächle über den Toren, wie es auch die andere getan hatte.

Zurück konnte er auf keinen Fall mehr. Er hatte nur den einen Wunsch, daß er seine Gastspiele hier sofort abbrechen könnte. Aber das ging nicht. Er hatte noch acht Tage auszubahlen.

Ohne zu wissen wohin, schritt er in die Nacht hinein. Immerzu ging er, am Wasser entlang und durch kühle Palmendaine. Er ging und ging und die Stunden glitten eine nach der anderen in das blaue Becken des Morgens. Als er sich wieder der Stadt näherte, käuerten die Glocken von Santa Maria della Saluta den Morgengruß.

Er sah Helga von Ebendorff nicht mehr. Er sah auch die dunkle Gräfin nicht mehr, weil er sich kaum mehr auf der Straße sehen ließ. Nach der Vorstellung ging er sofort nach Hause und kam sich vor wie ein aus langer Haft Befreiter, als der Zug ihn von Venedig forttrug, wieder heim nach Deutschland.

Nach weiteren zwei Jahren war der Clown Margellus mit seinen Newen soweit herunter, daß er ausziehen mußte. Die Ärzte rieten ihm das, aber er wußte viel besser, was es war. Heimweh hatte er. Sehnsucht nach Frieden, Stille und Glück. Er hatte die Bühne und das Bajazzoleben fast bis oben hin und wollte sie nicht mehr betreten, jene Bretter, die die Welt bedeuteten.

Martin hatte Sehnsucht nach seinem Kinde und doch setzte ihm der Mut, nach Hause zu fahren, denn in diesem zermürbenden Zustande, in dem er sich gegenwärtig befand, hätte er nicht viel anzufangen gewußt, wenn er Christine gegenüberstanden hätte. Daß da längst Verjüngenes wieder in die Hülle des Lichtes getragen werden müsse, darüber war er sich ebenfalls klar. Dazu beschäftigten sich seine Gedanken in den letzten Jahren zu sehr mit Christine. Oft raste sein Blut vor trunkeener Sehnsucht nach ihr und heute erst erkannte er, was er damals so leichtfertig verloren gegeben hatte.

In dieser Zeit waren seine Entschlüsse wieder voll drängender Unrast. Kaum hatte er sich einen Plan gemacht, verwarf er ihn wieder. Kaum war er ein paar Tage in einem bekannten Bad oder Kurort, reiste er wieder ab. Nirgends litt es ihn und eines schönen Tages reiste er kurz entschlossen nach Helgoland. Und dort war es, wo er wieder zu sich selber zurückfand, wo er innerlich und äußerlich gesundete.

Die Erhabenheit der dortigen Natur schlug ihm ganz in ihren Bann. Dieses brüderliche Vermachensein von Fels und Meer wirkte befreiend und beruhigend auf ihn. Was war es schön, so still zu sitzen, zu schauen und zu horchen. Schicksalsgleich lag das Meer da, urgewaltig war seine Sprache.

Wenn er einsam auf einer Höhe stand und in die ewige Ferne blickte, dann empfand er mit schmerzhafter Deutlichkeit, daß seinem Leben etwas fehlte, eine sorgende, liebende Frauenhand. Was hatte ihm aller Ruhm und Glanz der letzten Jahre bedeutet? Nichts war es gegen eine einzige Stunde des Glückes in stiller Häuslichkeit einer Familie. Die Frauen und Mädchen, die seinen Weg in den letzten Jahren kreuzten, sie alle waren nicht das, wonach er sich sehnte. Vor Monaten war er auch an jenem stillen Hügel gewesen, unter dem Eolira schlief. Wie wild und wirr die Rosen über ihrem Grabe blühten. Dichter Feu umschlag das kleine Holzkreuz. Nun allerdings stand ein schönes Denkmal aus Stein dort und er hatte vorgeföhrt, daß dieses Grab niemals mehr einsam und verödet unter den anderen zu stehen draughte.

Während dieses stillen Verweilens am Grabe war ihm wiederum so richtig bewußt geworden, daß er dem Kinde doch wieder eine Mutter geben müsse. Ja, es war, als ob die Fote ihm dies aus der dunklen Mütterlichkeit der Erde herauf auftragen wolle. Und da mußte er wieder an Christine denken.

In dieser Zeit, da er so still und ruhig auf Helgoland lebte, sagte er den Entschluß, deswegen an Christine zu schreiben. Er brauchte mehrere Nachstunden zu diesem Brief, der zu einem langen Geständnis und Bekenntnis wurde.

Er wartete eine volle Woche auf Antwort. Noch niemals vorher hatte er mit einer schmerzlicheren Sehnsucht auf etwas gewartet. Als nach acht Tagen noch kein Bescheid da war, da nahm er an, daß er einen sehr großen Fehler begangen habe. Christine mußte ihm wohl für einen kompletten Narren halten, daß er jetzt, nach den vielen Jahren, erst erkennen wollte, was er damals leichtem Herzens aufgegeben hatte und nun erst die Erkenntnis in ihm lebendig wurde, daß sie der richtige Kamerad für sein Leben sei. Da war es wohl besser, sie lachte einige Zeit über den Narren und gab ihm überhaupt keine Antwort auf seinen Brief.

Als Martin sich mit diesem Gedanken abgefunden hatte, daß Christine von ihm nichts mehr wissen wollte, da waltete der Zufall wieder einmal seines Amtes. Wie von ungefahr geriet ihm eine Zeitung, die ein Kurzauf auf einer Bank am Meer liegengelassen hatte, in seine Hände. Und da las er, daß das Schloßgut Reuth zu verkaufen sei. Eigentümlich davon berichtet, ließ Martin das Blatt sinken. Warum Herr

Amstetten-Schelte das Gut wohl verkaufte? Hatte er nicht einen Sohn, der es nach ihm übernehmen konnte?

Es ließ ihm keine rechte Ruhe mehr und er ließ noch am selben Tage Erkundigungen einziehen. Da war es nicht Herr Amstetten, der das Gut veräußern wollte, sondern eben dieser Sohn. Herr Amstetten war im Frühjahr gestorben.

Am andern Tage reiste Martin Breitenbacher ab. Nun hatte er wieder einen klaren Plan. Sein Reiseziel war Magdeburg, wo er Heydebruds aufsuchen wollte. Als er Helgoland verließ, kam ein Brief von Christine an. Er erreichte ihn nicht mehr.

Frau Heydebrud war wie aus den Wolken gefallen, als plötzlich Martin vor ihr stand. Sie konnte es zunächst gar nicht fassen und hatte Tränen in den Augen. Dann aber telefonierte sie gleich ihrem Mann in die Fabrik, daß er kommen möchte.

Was man sich von der allgemeinen Überraschung erholt hatte, legte Martin seinen Plan dar. Der war so verwegen in seiner Art, daß Herr Heydebrud ihm betroffen ansah.

„Aber haben Sie denn eine Ahnung, lieber Martin, was dieses Gut kosten wird?“
„Was es kostet, ist unerlel. Die Hauptsache ist, daß es mir nicht an der Nase vorübergeht und daß es zunächst in Seehalden geheim bleibt, vor der Käufer ist. Darum bin ich ja zu Ihnen gekommen, lieber Heydebrud.“

Man beriet noch lange darüber, schließlich war man dann so weit, daß Herr Heydebrud am nächsten Morgen abreiste, um für Martin Breitenbacher den Kauf abzuschließen.

Martin wollte inzwischen in Magdeburg bleiben. Er hatte wieder wie damals daselbe, blinde Vertrauen zu dieser Frau und schüttete ihr sein Herz aus. Und als sie mußte, wonach er sich sehnte, da nahm sie sich vor, von sich aus an Christine zu schreiben.

Da kam aber am zweiten Abend ein Brief für Martin an, der von Helgoland nachgeschickt worden war. Wie ungnstig all seine Gedanken gewesen waren. Wie wenig er Christine doch gekannt hatte. Er mußte sich fast vertriehen, so groß war diese Schande. In jedem ihrer Worte schwang eine Welt von Liebe und Verzweigen. Ob er denn glaube, schrieb sie, daß sie nur deshalb allein geblieben sei, weil nach ihm kein anderer mehr gekommen sei zu ihr? Nein, nicht bewegen, sondern nur, weil sie ja keinen andern erhören konnte mit der anderen, einmaligen Liebe im Herzen. Etwas in ihr habe ihr immer gesagt, daß doch noch alles so kommen würde, wie es einmal war, so schön, so groß und so rein. Und sie wisse im Augenblick gar nicht, worüber sie mehr Freude und Glück empfinde: über die Gewißheit, daß er wieder zu ihr zurückfinden wolle, oder über die Erkenntnis, daß diese innere Stimme sie nicht getäuscht habe. Zum Schluß schrieb sie:

„Und so komme denn, Du Einsamer, der seine Tage nutzlos auf einer Insel verträumt. Komme zurück, Du Ausreißer! Komm zurück zu Deinem Kind und zu mir und zu Deiner Heimat. Dieser Dreiklang soll Dir ein guter Leitstern sein in den Tagen, bis Du hier bist.“

Aber es kam doch anders. Martin wollte zuerst noch auf eine Nachricht und auf die Rückkehr Heydebruds warten. Am vierten Tage kam er zurück. Es hatte alles geflapp, und die drei Freunde verlebten einen Abend zusammen, an den sie noch lange Zeit denken sollten.

Am andern Tag telegraphierte Martin an Christine, daß sie zu ihm kommen solle. „Dyne Eolira“ fügte er zum Schluß noch hinzu.

(Schluß folgt.)

Opekta billiger:

in 10 Minuten
Normalflasche 70 Pfg
(bisher 78 Pfg)
Doppelflasche RM 1,35
(bisher RM 1,45)

Gleiches Recht — für das Pferd / Treu und Glauben auch bei Versicherungen

Kein Risiko — keine Leistung

Ruhe der Auftragspflicht nicht nur für Autos

In den ersten Tagen des August kaufte ein Fuhrunternehmer zwei Pferde, versicherte sie und zahlte die erste halbjährige Prämie. Einige Tage darauf wurde er zur Wehrmacht eingezogen. Der Verkäufer nahm, weil die Pferde jetzt nicht mehr zur Arbeit eingesetzt werden konnten, diese zurück. Die Frau des Fuhrunternehmers meldete der Versicherung, daß jetzt keine Pferde mehr gehalten würden, und bat um die Rückerstattung des Versicherungsbeitrages. Nachdem das erste halbe Jahr abgelaufen war, verlangte die Versicherungsgesellschaft die Rate für das zweite Halbjahr und klagte sie schließlich ein mit der Begründung, daß der Versicherungsvertrag auf ein Jahr abgeschlossen sei und deswegen die Zahlung geleistet werden müsse.

Der Fuhrunternehmer wehrte sich dagegen vor Gericht mit der Begründung, daß für die Versicherung jedes Risiko weggefallen sei, da er keine Pferde mehr habe und daß es deshalb unbillig wäre, die zweite Rate zu fordern. Er erklärte weiter, Leistung und Gegenleistung müßten in einem angemessenen Verhältnis zueinander stehen, das aber nicht der Fall sei, wenn er einen Versicherungsbeitrag leisten müsse, ohne daß für die Versicherungsgesellschaft ein Risiko gegeben sei. Weiter verwies er darauf, daß bei Kriegsausbruch bei der Autoversicherung das Ruhen der Auftragspflicht angeordnet worden sei, und erklärte, daß eine Regelung nach allgemeinem Treu und Glauben auch bei der Versicherung für Tiere Platz greifen müsse. Das Gericht gab dem Fuhr-

unternehmer vollkommen recht und erklärte dazu, daß bei jedem Schuldverhältnis, wie es auch hier vorliege, der Grundsatz von Treu und Glauben angewendet werden müsse.

Von diesem Grundsatz werde das Maß der Leistungen bestimmt. Deshalb könne die zweite Rate nicht verlangt werden, weil durch die Kriegsverhältnisse den Versicherungsbeiträgen die Grundlagen entzogen worden seien. Der Fuhrunternehmer habe infolge seiner Einberufung die Pferde zurückgeben müssen und habe deswegen ohne eigenes Verschulden von der Versicherung keinen Gebrauch machen können. Für die Versicherungsgesellschaft sei deshalb jedes Risiko fortgefallen, und infolgedessen könne nicht mehr ein Anspruch auf Leistung des versicherten Fuhrunternehmers zugewilligt werden. Es treffe zu, daß das Ruhen der Versicherungsbeitragspflicht vom Gesetzgeber nur für Autos angeordnet sei. Wenn aber diese Anordnung richtig angesehen werde, dann sei es klar, daß das gleiche auch für Versicherungsfälle anderer Art angemessen sei.

Zur Frage der Tierversicherung kommt für diese besondere Entscheidung hinzu, daß, wenn Pferde eingezogen werden, der Versicherungsbeitrag nur noch für das laufende Vierteljahr zu zahlen ist. Darüber hinaus ist aber die oben erwähnte Versicherungsentscheidung von grundsätzlicher Bedeutung, weil sie erklärt, daß der Grundsatz „kein Risiko — keine Leistung“, auch auf allen anderen Gebieten der Sachversicherung entsprechend ist.

Versteckspiel um § 51

Die Verkäuferin in dem großen Berliner Warenhaus war verzweifelt. Den beiden Frauen, die nun schon eine halbe Stunde lang an ihrem Tisch standen, war auch nichts recht zu machen. Eben war sie wieder die Leiter hinaufgeklommen, um neue Ware zum Vorlegen herunterzubringen, als es hinter ihr zu einer unruhigen Szene kam. Die Hausdetektivin stand plötzlich an der Auslage und forschte die beiden Räuminnen — er schandete sich um Mutter und Tochter — höflich aber energisch auf, mit ins Büro zu kommen. Sie hatte deutlich gesehen, wie die ältere Frau in dem Augenblick, als die Verkäuferin den Rücken drehte, diebstahlgeladene Waren in ihre Handtasche gesteckt hatte. Eine Durchsichtung dieser Tasche förderte die Ausweisung einer Dame von Weltutage. Von Puderbüchsen und Lippenstiften in allen Farbschattierungen bis zum vollständigen Klempnerkasten, ganz zu schweigen von dem „Knirps“ und der modernen Handtasche, war alles vorhanden.

Die Sachen waren gekloppt, daran bestand kein Zweifel. Wertwürdig löhnen nur, daß die Mutter die Tochter und umgekehrt die Tochter die Mutter mit allen Kräften zu entlasten suchte. — „Meine Tochter wußte von nichts“, sagte zum Beispiel die Mutter, „ich habe alles heimlich alleine weggenommen.“ Die Tochter hingegen versuchte,

wiederum ihre Mutter als Unschuldswesen hinstellen. Sätte nun tatsächlich eine der beiden Frauen gestohlen und sollte die andere wirklich ahnungslos sein und das Treiben nicht mitgemacht haben? — Einen Tag danach erschien die Tochter und widerrief ihr Geständnis, das sie angeblich in großer Aufregung abgelegt hatte, und weil sie ihre Mutter schonen wollte. Inzwischen war sie auf ihren Geisteszustand hin untersucht worden und hatte als Kleptomane den Schutz des § 51 zugewilligt erhalten, so daß sie also nicht strafrechtlich verfolgt werden konnte und das Verfahren gegen sie eingestellt wurde. Weder blieb nur die Mutter, die wegen Diebstahls einen Strafbescheid über sechs Wochen Gefängnis erhielt. Dagegen hatte sie Einspruch erhoben, der nunmehr vor dem Berliner Amtsgericht zur Verhandlung stand.

Es gab sofort eine Ueberladung. Die Angeklagte behauptete nämlich, daß sie sich jederzeit zu Unrecht des Diebstahls bezichtigt hätte. — „Ich wollte mein Kind vor einer Strafe bewahren, es hat doch noch kein Leben vor sich; aber wenn ich die Wahrheit sagen muß: Sie ist es doch gewesen, ich habe mit der ganzen Sache nichts zu tun!“ So erklärte die Angeklagte in wehleidiger Tone. Auch die Tochter schlug in die gleiche Kerbe und bezichtigte sich plötzlich wieder der alleinigen Täterhaft. Dieser „Ekelmut“ und diese neuen Behauptungen schienen dem Gericht wenig glaubhaft. Es

war im Gegenteil so unfreundlich anzunehmen, daß es sich um ein abgekartetes Spiel handelte und die Mutter deshalb nur von der ganzen Geschichte abrückte und sie ihrer Tochter mit deren Einverständnis in die Schube schob, weil dieser nun nichts mehr gesehen konnte, nachdem sie den § 51 ausgeübt erhalten hatte. Die Schuld der Angeklagten war auch durch die Aussage der Hausdetektivin klar bewiesen. Angefichts der dreifachen Verurteilung, die sie vor Gericht angewandt hatte, schien die Strafe von sechs Wochen für die Angeklagte keinesfalls angemessen. Sie wurde daher auf drei Monate Gefängnis erhöht.

Urlaubsbezüge der Hausgehilfinnen

Eine Klärung durch die Deutsche Arbeitsfront

Bei der Einstellung von Hausgehilfinnen und auch von Pflichtjahrnehmern ist es zweckmäßig, die zwischen der Hausfrau und der Hausgehilfin getroffenen Vereinbarungen schriftlich niederzulegen, und das nach dem von der DAF im Einkommen mit der Reichsstelle des Deutschen Frauenwerkes und der Reichsjugendführung erstellten Muster. Mit dem Abschluß dieser schriftlichen Vereinbarung werden alle im Laufe des Arbeitsverhältnisses etwa auftauchenden Zweifelsfragen hinreichend geklärt. Vor allem gilt das für die Frage des Urlaubs, bei dem sich die Dauer für Jugendliche unter 18 Jahre nach den Bestimmungen des Jugendurlaubgesetzes richtet. Auch sie sind im einzelnen in der Vereinbarung aufgeführt.

Zweifel tauchen bei der Urlaubsgewährung auch immer wieder über die Höhe der Sachbezüge auf, die der Hausgehilfin während des Urlaubs neben dem Gehalt zu gewähren sind. Wie die DAF dazu mitteilt, ist in allen Orten, die innerhalb des Autobahnringes liegen, eine tägliche Vergütung für Kost und Wohnung von 1,80—2,10 RM je nach Führung des Haushalts festgelegt, in den übrigen Teilen der Mark Brandenburg ist der Vergütungssatz von 1,80 bis 1,50 RM festgelegt. Für Hausgehilfinnen, die nicht im Haushalt wohnen oder übernahmen, ermäßigen sich die vorstehenden Sätze um 0,80 RM in den Orten innerhalb des Autobahnringes und um 0,40 RM in den übrigen Orten. Diese Anordnung gilt sinngemäß ebenfalls für Haushaltslehrlinge und Pflichtjahrkinder. Sollten sich trotzdem Zweifelsfragen ergeben, so stehen den Mitgliedern der DAF die Preisberatungsstellen der DAF zur Verfügung.

Bei Schnupfen

tritt meist eine Verstopfung der Nasenöffnungen ein, die auf Anschwellung der Schleimhäute zurückzuführen ist. Diese lästigen Erscheinungen werden oft durch Koffeinfrauschmupfen hervorgerufen, ebenso wie die anderen Beschwerden, die als Begleiterscheinungen des Schnupfens auftreten. Es wird aus wirksamen Heilmitteln von der gleichen Firma hergestellt, die den bekannt guten Koffeinfrauschmupfen in der nächsten Verlangen. Die Koffeinfrauschmupfen in der nächsten Apotheke oder Drogerie. Originalabpackung zu 50 Pfg. (Inhalt 4 Gramm) reicht monatelang aus, da kleinste Mengen genügen.

Kaufm. Berufsausbildung

für junge Damen und Herren in verschiedenen Tages- und Abendkursen je nach Vorbildung und Ziel. Außerdem Kurse und Privatunterricht zur Vorbereitung in einzelnen Fächern nach Wahl: Buchführung (neueste Systeme), Rechnen, Korrespondenz, Handelsbuchung, Stenographie, Maschinenschreiben, Fremdsprachen, Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Konversation, Englisch, Französisch, Spanisch, Russisch, Deutsche u. ausländische Lehrkräfte.

Rackow-Schulen, W. und Dr. A. Rackow
 Berlin, Tauentzienstr. 1 (Weißengartenplatz), Tel. 248015, Saarlandstr. 105 (Postd. BfH), Tel. 190578, Mienhardstr. 4 (Alexanderpl.).

Wilke's

Bestellungen für Saatkartoffeln per Herbst, sowie für Saatgetreide nehmen entgegen, ebenso auch Bestellungen für Samen, Bittererbsen, Hirse, Senf zur Saat.

Deutsche Samenvermittlungs-Gesellschaft **Sabowitz & Teich**,
 Maslow, Bez. Potsdam, Tel. 415

Mein Geschäft bleibt in der Zeit vom 14. bis 26. Juli wegen dringender Lagerarbeit geschlossen.

Georg Herter-Bekleidung

Soffien, Roemerstraße 2 — Fernsprecher 219

Wohnungen und möbl. Zimmer

in Rangsdorf und der nächsten Umgebung suchen wir laufend für unsere Angestellten und Facharbeiter.

Angebote mit Preisangabe an:
Bücker-Flugzeugbau G.m.b.H., Rangsdorf, Kreis Teltow.

Suche bis 40 km von Berlin 50 bis 60 Morgen Land Bodenklasse 2 oder 3 (kein Sandboden), mit oder ohne Gebäude.

Albert Heins, Obstplantage, Schnefeld bei Grünau, Fernsprecher 52 45 41

Wassergrundstück

mit Wochenendhaus zu kaufen gesucht. Geläufige Angebote erbeten unter M. 41 an das Teltower Kreisblatt, Berlin W 35.

Tausche

große 3-Zimmer-Wohnung mit Bad, Nebengebäude, Balkon, in Mariendorf gegen 5-Zimmer-Wohnung (Eingelassen) in Wilmersdorf, Maslow usw. Angebote unter M. A. 14 an das Teltower Kreisblatt, erbeten

Wir suchen für unsere

Elektro-Installationsabteilung

1. baldmöglichst **Lagerverwalter (in)**
2. laufend **Elektromonteur und Helfer Betriebselektriker Ankerwickler Schlosser und Anlernlinge**
3. zum 1. April 1942 **Lehrlinge**

Arbeitszeit Montag bis Freitag
 Persönliche Vorstellung oder schriftliche Bewerbungen an das

Dralow-Werk

der Steatit-Magnesia Aktiengesellschaft
 Teltow bei Berlin Potsdamer Straße 57

Wir suchen zum baldmöglichsten Eintritt:

Stenotypistinnen Maschinenschreiberinnen Kontoristinnen

für unsere kaufmännischen und technischen Abteilungen. Schriftliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Gehaltsansprüchen erbeten an:

C. LORENZ Aktiengesellschaft

Personalabteilung **Lorenzweg**
 Berlin-Tempelhof

Größere Anzahl

Maurer, Verputzer, Rabitzer, Betonarbeiter, Bauhilfsarbeiter, Eisenbieger, Zimmerer, Tiefbauarbeiter

für dringliche Bauvorhaben gesucht

Baugesellschaft Erich Lorenz

Berlin-Wilmersdorf, Konstanzer Straße 14
 Telefon 86 52 72

Biete

in Dahlewitz, S-Bahnlinie, 3-3-Z.-Landhaus mit Wohnung, Bad, Balkon, Zentralheizung.

Suche

2-4 Zimmer, evtl. Altküchen, außerhalb Berlins.

Angeb. erb. unter M. 42 an das Teltower Kreisblatt, Berlin W 35.

Ehrliches, anständiges

Mädchen für Büfett und Verkauf

(auch Anlernen in Dauerstellung halbtagsmäßig oder später gesucht). Gute Rechnerin. Angebote mit Lichtbild und Zeugnisabschriften an

Wehrmachtskantine Konzack, Wundorf,

Kreis Teltow, Fernspr. Wundorf 215, erbeten

Tagesmädchen

süchtiges, zuverlässiges, für kleines Einfamilienhaus gesucht.

Kleinmädchen,
 Am Hochwald 17

Arbeitsgehilfen

für schwere, mittlere und leichte Pferde, auch für Pony's.

Nachswagen, leichte Kastenwagen, Milchwagen, Plattenwagen,

Arme, Griech, Nissen, Räder verkauft Neufabrik, Zulassung, 45.

Aufwartung

Frau oder Mädchen für 3 Stunden vormittags sucht

Frau Krasemann,

Teltow, Gartenstraße 27.

Schlacke

für Bau und Wege

steuert preiswert ab Lagerplatz **Beelin - Lichterfelde,** Hohenstraße, Umruf 73 79 95.

Seitmarbeiterinnen, mit Nähmaschine, Arbeiterinnen (unbenutzt) für leichte Arbeiten sucht

Thras, Teltow,

Waldstraße 8 — Telefon 84 26 34.

Süchtiger, anständiger

Tages- od. Halbtagsmädchen

Telefon 84 85 43.

Kaufen Sie bei unseren Inferenten!

Für Galion-Arbeiter, Gefangene usw.

Doppel-Bettstellen

auseinandernehmbar, in stabiler Ausführung sofort lieferbar

Hermann Leist, Berlin - Lichterfelde 3

Curtiusstraße 32-34 Fernruf: 73 38 42

MÜBEL

Beinzel

große Auswahl am Lager vorrätig

Schlaf-, Speise-, Wohn-, Herrenzimmer, div. schöne Küchen, Polstermöbel, Einzelmöbel, Ehestandsdarleh.

Katalog kostenlos

BERLIN O 112 Sam. Nr. 586171
 Frankfurter Allee 286-287

Was wir bringen

Damen-Handschuh
handflet, fesche Schlupfform,
verschiedene Farben . . . Paar **3.85**

Damen-Strumpf
Kunstseide, moderne Sommer-
farben Paar **1.80**

Damen-Garnitur
Hemd u. Schlüpfer, Kunstseide, ge-
blümt, hübsche Muster, 42-48, St. **3.60**

Herren-Socke
Kunstseidenflor, solide Muster,
nahtlose Sohle Paar **1.20**

Herren-Selbstbinder
knitterfrei, in modernen Mustern **1.80**

Berufsmäntel
für Herren, farbig, mit Revers,
in guter Qualität **7.45**

Schlosseranzug
Jacke mit Umlegkragen, kräftige
Körperware **7.60**

HERTIE

Leipziger Straße
Alexanderplatz
Frankfurter Allee
Wilmersdorfer Str.
Belle-Alliance-Str.
Chausseestraße

Landwirtschaftsschulbesuch während der Landwirtschaftslehre

Entsprechend den Bestimmungen des Reichsnährlandes für die praktische Ausbildung zum Landwirt dürfen Landwirtschaftslehrlinge während der zweijährigen Landwirtschaftslehre die Landwirtschaftsschule besuchen, wenn sie die Landarbeitslehre abgeleistet und die Landwirtschaftsprüfung abgelegt haben. Durch diese Regelung soll der Lehrling, der die Landwirtschaftslehre nicht ablesen mußte, die Möglichkeit erhalten, auch die Winterarbeiten auf dem Hof kennenzulernen und während der arbeitsarmen Winterzeit Einblick in die Grundlagen der Betriebsführung zu gewinnen. Eine Reihe von Landarbeitslehrlingen dieser Gruppe hat nun den Wunsch geäußert, ihnen den Besuch der Landwirtschaftsschule im Winter des zweiten Lehrjahres zu gestatten, damit sie vor der Einberufung zum Arbeits- und Wehrdienst den Besuch der Landwirtschaftsschule abschließen können. Der Reichsbauernführer hat sich damit einverstanden erklärt unter der Voraussetzung, daß die Lehrzeit um die Zeit des Schulbesuches verlängert und kein Wechsel des Lehrbetriebes vorgenommen wird. Voraussetzung ist ferner, daß bis zum Beginn des Schulbesuches mindestens ein volles Lehrjahr in ein und demselben Lehrbetriebe abgeleistet und danach die Landarbeitsprüfung mit Erfolg abgelegt wurde. In diesem Fall ist es zweckmäßig, einen Lehrvertrag über drei Jahre abzuschließen und im zweiten und dritten Winterhalbjahr der Lehrzeit vom Lehrbetriebe aus die Landwirtschaftsschule zu besuchen.

Neugliederung der Fachschaft des Reichsnährlandes

Die bisherige Organisation der Fachschaften des Reichsnährlandes wurde unter Aufsicht der bisherigen Fachschaftsgruppen neu geordnet. Gemäß Anordnung des Reichsbauernführers werden folgende 18 Fachschaften gebildet: Weiler, Schäfer, Schweinemäher, Pferdepfleger und Verreiter, Kleintierpfleger, Viehhändler, Gärtner, Waldarbeiter, Forstangehörige, Berufsjäger, landwirtschaftliche Angestellte, Milchfontrollangestellte, Wolfereifachleute, Brenneierfachleute, Gutshandwerker, Schlepperführer, Pflüger und Winzer. — Den Fachschaften gehören auch die stellungslosen Gefolgschaftsangehörigen an sowie die Gefolgschaftsangehörigen der

öffentlichen Betriebe. Ausgenommen sind lediglich die Beamten und Beamtenanwärter. Die Fachschaften haben die Aufgabe, die Gefolgschaftswarte bei berufstädtischen, sozialpolitischen und beruflicher Betreuung zu beraten und bei dieser Betreuung mitzuwirken. Die Fachschaftswarte werden vom Reichsbauernführer, die Landesfachschaftswarte vom Reichshauptabteilungsleiter I auf Vorschlag des Landesbauernführers und die Kreisfachschaftswarte vom Landesbauernführer auf Vorschlag des Kreisbauernführers ernannt. Voraussetzung für die Bestellung als Fachschaftswart ist politische Zuverlässigkeit, die übliche Berufsausbildung, praktische Ausübung des Fachberufes sowie persönliche Eignung, die sich durch geordnete Lebensverhältnisse, sozial-gerechtes Denken, Führereigenschaften und dergleichen dokumentieren. Den Fachschaftswarten kommt im Rahmen der sozialpolitischen Aufgaben für das Landvolk große Bedeutung zu.

Pflanzkartoffelpreise für 1942

Gemäß Anordnung des Sonderbeauftragten für die Saatgutversorgung betr. Preise für Pflanzkartoffeln für den Anbau 1942 sind wie bisher Erzeugermindest- und Erzeugerhöchstpreise für bestimmte Sortengruppen und Untergabefakte festgelegt, und es hat sich gegenüber den Vorjahren sowohl an der Preisbildung wie auch an der Preishöhe nichts geändert. Aus Zweckmäßigkeitsgründen sind neuerdings auch die Preise für zugelassenes Handelsaatgut in die vorliegende Anordnung einbezogen worden. Die Bedingungen für die Zulassung werden vom Verwaltungsamt des Reichsbauernführers erst zu einem späteren Zeitpunkt bekanntgegeben. Voreist hat es daher keinen Zweck, Anträge auf Zulassung an die Landesbauernschaft zu richten. In Abschnitt V der Anordnung haben lediglich die Abgabe betr. Kleinabnahmefragen und Verteilerpapieren (Bestverteilerpapieren) eine genauere Fassung erfahren und ist hinsichtlich der Kleinmengenabgabe wieder die frühere Regelung festgelegt worden, wonach bei Mengen bis zu 50 Kilogramm dem Verteiler ein angemessener Sonderzuschlag für das Auspflanzen genehmigt werden kann. Für die Befreiung des Pflanzgutes gelten im übrigen die Kartoffel-Geschäftsbedingungen des Reichsnährlandes, insbesondere die Gütevorschriften für Pflanzkartoffeln in der Fassung vom 10. Januar 1939. Die oberen Sortierungsgrenzen betragen demnach für runde Sorten 7 Zentimeter und für lange Sorten 8 Zentimeter. Die freie Vereinbarung einer abweichenden Sortierung wird wiederum nur auf besondere Ausnahmefälle begrenzt werden.

Sonderbare Nachspaziergänge

Hohe Zuchthausstrafen für Kofferdiebe
Fritz Zachowius und Hans Maibauer, beide aus Berlin, standen vor dem Berliner Sondergericht wegen fortgesetzten bandenmäßigen Diebstahls in Verbindung mit Verbrechen gegen die Volksschadlingsverordnung.

Beide Angeklagten hatten gute Arbeitsstellen und ausreichendes Einkommen. Sie wollten aber offensichtlich ein bequemeres Leben führen und glaubten, mit Kofferdiebstählen auf den Berliner Fernbahnhöfen ihr Ziel zu erreichen. Sehr bald aber mußten sie einsehen, daß ein solches Leben nur kurze Zeit dauern kann. Ihre Diebstähle kamen nämlich an das Tageslicht und sie selbst in Untersuchungshaft. Das saubere Diebespaar hatte sich ein gemeinsames Zimmer gemietet, und den Hausbewohnern war es gleich aufgefallen, daß die beiden immer erst spät abends nach Eintritt der Dunkelheit ausgingen und über Tag zu Hause blieben. Nur in mondhellsten Nächten schienen sie keine Lust zu ihren geheimnisvollen Nachspaziergängen zu haben. Eigenartig war es auch, daß sie stets zur Nachtzeit Besuch empfingen. Als aber eines Tages die Polizei das Diebesnest ausmachte, fand das seltsame Benehmen der beiden „Nachtwandler“ seine Aufklärung. Es stellte sich heraus, daß sie sich im Schutze der Dunkelheit auf den Bahnsteigen an die Koffer der ankommenden Reisenden gemacht hatten und, so viel sie schleppen konnten, forttragen zu ihrem Quartier. Dabei mußte Zachowius, der mit seinem gut ausgebildeten Anzug den Eindruck eines seriösen Reisenden machte, die Gepäckstücke durch die Sperre bringen. In der Nacht stellten sich dann in dem gemeinsamen Logis der beiden Diebe die Fehler ein, die ihnen die gestohlenen Sachen zu Spottpreisen abtaufen. Immerhin konnte die Polizei noch eine ganze Menge der gestohlenen Koffer, Kleidungsstücke, Wäsche usw. sicherstellen.

Das Gericht brandmarkte das verbrecherische Treiben der Angeklagten, die keinerlei Not gelitten hätten und rüddiltslos die Kriegsverhältnisse und die Verbuntelungsmaßnahmen ausnutzten, aufs schärfste. Es verurteilte jeden der beiden Kofferdiebe zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Bei beiden wurde außerdem die Stellung unter Polizeiaufsicht für zulässig erachtet.

Dieb oder Hehler?

Vor kurzen erklärte ein Sachverständiger in einem großen Diebstahlsprozeß, bei dem es um zahlreiche gestohlene Fahrräder ging, daß infolge der Kriegsverhältnisse aus nahe liegenden Gründen Fahrraddiebe besonders leicht und mißliches Abnehmer finden. Sie fordern und erhalten sogar mitunter Preise, die den Wert des angebotenen Rades um das Dreifache, ja, sogar um das Vierfache übersteigen. Abgesehen davon, daß die Käufer also in hohem Maße überverteilt werden, laufen sie auch noch Gefahr, daß sie später das Rad wieder herausgeben müssen und außerdem noch ihr gutes Geld los sind. — So war es einem Zeugen ergangen, der in der Verhandlung gegen den 26-jährigen Franz L. vor dem Berliner Amtsgericht auftrat. Er hatte von dem Angeklagten ein Fahrrad für 27 RM. erworben, ohne sich, wie es stets dringend zu empfehlen ist und eigentlich selbstverständlich sein müßte, von der Rechtmäßigkeit der Eigentumsverhältnisse seitens des Verkäufers zu überzeugen. Einen Tag freute er sich nur an dem Besitz des Rades, dann wurde es von der Polizei beschlagnahmt. Es hatte sich nämlich herausgestellt, daß das Rad in der Friedrichstraße einem Wanne gestohlen worden war, der „schnell mal“ eine Molle getrunken hatte.

Der Angeklagte behauptete nun, und er glaubte wahrscheinlich, ganz besonders schäme zu sein, daß ihm das Rad von einem fähigen Betamten, dessen Namen er nicht genau nennen wollte, zum Verkauf übergeben worden sei. — „Ich habe es nur aus reiner Gefälligkeit getan, Herr Richter“, so beteuerte er. „Mein Bekannter sieht so jung aus und fürchtete deshalb, wie er mir sagte, daß man gegen ihn Verdacht schöpfte und ihn für einen Dieb halten könnte.“ — Die Aussage, die in Moabit keine Seltenheit war, half dem Angeklagten wenig. Er wurde zwar nicht wegen Diebstahls, sondern wegen Hehlerei verurteilt, denn auf jeden Fall handelte es sich um eine „traumatische Sache“; daran war angesichts der Beweisaufnahme und der ganzen Persönlichkeit des Angeklagten, der bereits als Jugendliebhaber wegen Raubes vier Jahre Gefängnis erhalten hatte, nicht zu zweifeln. Die Strafe wurde auf ein Jahr Gefängnis bemessen.

Entweder Schulstrafe oder Jugenddienststrafe. In einem Rundverbot macht der Reichserziehungsminister darauf aufmerksam, daß die Vergängung besonderer Schulstrafen neben dem Jugendarrest oder dem Jugendverbot nur dann angebracht sein wird, wenn der Jugendarrest oder Jugenddienststrafe wegen eines Verhältnisses des Jugendlichen verhängt worden ist, das zugleich gegen die Schulpflicht verstößt. Im allgemeinen ist von Schulstrafen aus diesem Anlaß abzusehen. Es ist auch nicht angängig, einen Jugendlichen, dem gegenüber diese Erziehungsmaßnahme angewandt worden sind, lediglich aus diesem Grunde von dem Besuch einer über das Volksschulalter hinausführenden Schule auszuschließen.



Einsetzen von Salz schützt nicht bei feuchtem Heu gegen Ueberfäulung und Selbstentzündung. Ebenso verhält es sich mit dem Einlegen von Altsheu und Stroh. Feuchtes Heu muß vor dem Einlagern immer nach-

Kunstglieder
und andere
orthopädische Hilfsmittel
Bandagen
Einlagen
Gummistrümpfe
Lieferant für Krankenkassen und Versorgungstellen
Christian Küchmann
Spezial-Werkstätten
Berlin SW 11, Anhalter Str. 6
(Nähe Anhalter Bahnhof)

Treibriemen Riemenscheiben
gebraucht und neu.
H. Hoffmann, Berlin C2
Alexanderstraße 43.

Photoapparate und Ferngläser
kauft
Optiker Rodenstock
Friedrichstr. 59/60
Rosenthaler Str. 45
Joachimstaler Str. 44

Alles in roht
20.-
27.-
100 brett
150 brett
100 brett
107.-
69.-
63 brett
59.-
FRANK BERLIN
Rosenthaler Straße
Sammellager
41 62 11
Proprietär

Kartoffelkleppen
Abkleppen und Bügelförbe.
Fehlen die Kleppen, schreibt an
Lange, Merzdorf
über Ludenwalde

Tempo
Original
Ersatzteile
Fabrik der
Fabriklederlage
Berlin SO 25
Wiener Str. 28a
68 44 55